Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Breslau die Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20.
Insertions-Gebühr für den Raum einer sechstheiligen Petitzeile 1¼ Sgr.

Das vierteljährige Abonnement beträgt in Breslau 1 Rtl. 15 Sgr., außerhalb in allen Theilen der Monarchie incl. Postzuschlag 1 Rtl. 24 Sgr. 6 Pf.
Die Zeitung erscheint täglich, mit Ausnahme der zweiten Feiertage.

Breslauer Zeitung.

№ 242. Sonntag den 1. September 1850.

Telegraphische Korrespondenz
für politische Nachrichten und Fonds-Course.

Paris, 28. August. Napoleon hat bereits Chalons und Rheims passirt. Nach halboffiziellen Berichten soll der Empfang desselben im Marne-Departement ein glänzender gewesen sein. Man erwartet bei der Ankunft des Präsidenten hier eine sozialistische und eine bonapartistische Demonstration.

Die Präsidentenwahlen in den „General-Conseils" sind durchschnittlich konservativ ausgefallen. Wahrscheinlich werden Wünsche für Verfassungs-Revision laut werden.

Durch den Tod Louis Philipps wird die Eintracht der Familie Orleans als bedroht betrachtet.

3% 58, 35. 5% 96, 95.

Paris, 29. August. Der Präsident ist zurückgekehrt. 37 Personen sind verhaftet worden.

Der Gemeinderath des Aube-Departements hat sich für Revision der Verfassung ausgesprochen.

Die Generalräthe sind zu Kundgebungen für die Konstitution und gegen die Pläne des Präsidenten aufgefordert worden.

3% 58, 35. 5% 96, 95.

Hamburg, 30. Aug. Köln Minden 96¾. Nordb. 40¼.
Frankfurt a. M., 30. Aug. Nordbahn 43. Wien 101½.

Turin, 27. August. Es wird versichert, die Ministerwechselgerüchte entbehrten der Begründung. Zwei lombardische Emigranten wurden angewiesen, das Land zu verlassen, doch soll dieser Befehl später zurückgenommen worden sein.

Neapel, 19. August. Nach einer Korrespondenz des Commune italiano wurden in Folge der zu Gunsten der Konstitution gemachten Demonstration mehrere Majors, Hauptleute und etwa hundert Unteroffiziere abgesetzt und vielen Schweizern ward sogar der Laufpaß gegeben.

Uebersicht.

Breslau, 31. August. Nachdem in dem Notenwechsel einiger Stillstand eingetreten zu sein scheint, ist es auch in der berliner politischen Welt still geworden. Nachrichten von einiger Bedeutung fehlen von da heut ganz.

Das Journal de Francfort theilt das Protokoll in Betreff der am 23. August stattgehabten Unterzeichnung des österreichischen Gesandten zu London wörtlich mit.

Der dänische Abgesandte Pechlin ist nun in Wien, um dort die Pacifizirung Holsteins nach österreichisch-dänischem Zuschnitt abzukarten. — Oesterreich will die Ratifikation des dänischen Friedens nun von Bundestagswegen beschließen und diese dann Preußen übermachen. Ein gleicher Weg soll mit der Autorisation der Bundes-Kommission für Verwaltung des Bundes-Eigenthums eingehalten werden, da man meint, auf diese Weise Preußen zu Anerkennung des Bundestages zu bewegen. — Bemerkenswerther Weise hat bei einem Diner, welches der Prinz von Preußen am 27. zu Frankfurt a. M. gab, der österreichische Bevollmächtigte am Bundestage, Graf Thun, gefehlt.

Am 27. August sprach bei Eröffnung der zweiten badischen Kammer der Präsident Beck sehr beherzigenswerthe Worte. Er beklagte die Zerrissenheit des deutschen Vaterlandes, unter deren traurigen Folgen jetzt ein wackerer Bruderstamm im Norden schmerzlich leide, und wünschte von Herzen, daß Gott endlich die Völker und deren Lenker erleuchten möge, damit die so sehnlichst erwünschte parlamentarische Einheit hergestellt werde. Dieselbe Kammer hat dem Großherzog zu seiner Geburtstagsfeier eine Beglückwünschungs-Adresse votirt, worin sie unter anderem die deutsche Politik der Regierung beistimmend anerkennt, und wünscht, der Großherzog möge bei der bis jetzt eingehaltenen Festigkeit beharren, er könne dabei mit Sicherheit auf die kräftigste Unterstützung der Volks-Repräsentanten rechnen.

Die neue würtembergische Verfassung soll fertig sein. Sie ist nicht übel, wenn auch nicht demokratisch. Sollte sie nicht angenommen werden, steht die alte Verfassung mit Standesherren ꝛc. in sicherer Aussicht.

Die Kammer zu Kassel hat die Antworts-Adresse auf die Eröffnungsrede fertig. Es wird darin zunächst um sofortige Entlassung des gegenwärtigen Ministeriums gebeten, da ein gedeihliches Zusammenwirken mit demselben unmöglich sei. Es wird ferner erinnert an die Zusage vom 11. März 1848: „sich mit Männern zu umgeben, die das Vertrauen des Volkes genießen." Das jetzige Ministerium aber sei an allen Kalamitäten schuld. Endlich wird noch ein feierlicher Protest gegen die Wiederherstellung des alten Bundestages ausgesprochen, des Bundestages, der vom ganzen deutschen Volke verworfen und dann rechtsgiltig aufgehoben worden sei.

Der Landgraf von Homburg hat vom Kaiser von Oesterreich den Stephansorden erhalten. Wer denkt nicht des tapfern Beistandes, den der homburgische Bevollmächtigte im sogenannten Plenum Oesterreich geleistet hat.

Der Vorstand des hannoverschen Kriegsministeriums, General Prott, hat seine Entlassung erhalten. Also doch ein Stückchen Ministerkrisis.

Die Berliner ministerielle C. C. hat wieder einmal eine Verschwörung zur Herstellung einer deutschen föderativen Republik entdeckt. Sie soll in Norddeutschland spuken.

Das schleswig-holsteinsche Heer unternimmt starke Rekognoszirungen; man ist dabei bis kurz vor die Stadt Schleswig gedrungen, nämlich bis zum Dorfe Selck und zum Dannewerk. Die Dänen haben sich bis hinter die Schleie zurückgezogen, jedoch steht ihr Centrum noch unmittelbar vor und in Schleswig. Ihr rechter Flügel dehnt sich jedoch bis Friedrichsstadt. Die dänische Aufstellung hat demnach eine schiefe Richtung von Süd-Westen nach Nord-Osten. Vielleicht liegt dieser Aufstellung die Idee zu Grunde: das schleswig-holsteinsche Heer bei einem zu raschen Vordringen gegen das Centrum und den dänischen linken Flügel von Rendsburg abzuschneiden.

Der Präsident von Frankreich ist am 29. in Paris eingetroffen. Der Schluß seiner Reise war noch etwas freundlicher, der Empfang im Marne-Departement ist ein glänzender gewesen.

Der Kaiser von Oesterreich ist am 29. August in Schönbrunn bei Wien eingetroffen.

Preußen.

Berlin, 30. August. Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht, dem Direktor der Medikamenten-Expedition bei den Franckeschen Stiftungen zu Halle, Dr. von Madai, dem Regierungs-Sekretär Sachse zu Frankfurt a. d. O., dem Bürgermeister Kuck zu Brand, Kreis Aachen, so wie dem Assessor der General-Verwaltung der königl. bairischen Posten und Eisenbahnen, Joseph Baumann in München, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; und den bisherigen Regierungs-Vice-Präsidenten Grafen zu Eulenburg zum Präsidenten der Regierung zu Marienwerder zu ernennen.

Abgereist: Der Ober-Präsident der Rhein-Provinz, v. Auerswald, nach Dresden.

C. B. **Berlin,** 30. Aug. [Zur Gemeindeordnung. — Der Abmarsch der badischen Truppen. — Verschiedenes.] Die Arbeiten zur Einführung der neuen Gemeindeordnung haben in allen Landestheilen ihren erwünschten Fortgang, und durch die Absendung besonderer Kommissarien sind die Schwierigkeiten zum größten Theil gehoben worden, welche theils partikulare Interessen, theils ein unzureichendes oder unrichtiges Verständniß des Gesetzes seiner Handhabung entgegengestellt haben. Nach einem uns aus Schlesien zugekommenen Schreiben ist dort namentlich die Frage Gegenstand sehr ausführlicher Verhandlungen gewesen, ob die Dominien und größern Güter mit anderen Ortschaften zu einer Gemeinde zu vereinigen, oder selbstständige Gemeinden zu bilden seien. Bekanntlich gestattet das Gesetz sowohl den einen als den andern Fall, ja auch noch den dritten Fall, daß die Dominien und Güter sich unter einander zu besonderen Gemeinden vereinigen. „Der Ministerialkommissarius v. Selchow" — heißt es in diesem Schreiben — „von dessen politischer Parteistellung wir kaum eine so umsichtige, die wahrhaft konservativen Interessen eben so schonende, wie das Bedürfniß einer nothwendigen Reform befriedigende Thätigkeit erwartet haben, hat in zahlreichen Conferenzen mit dem Oberpräsidenten, den Regierungen und den Landräthen sehr wesentlich zu einer ersprießlichen Ausführung der neuen Gemeinde-Ordnung beigetragen. Die Ueberzeugung, daß diese neue Gemeindeordnung bei uns einem sehr wesentlichen Bedürfnisse abhilft, ist eine allgemeine geworden, obwohl die Befriedigung manches Wunsches in dieser Beziehung noch der künftigen Gesetzgebung vorbehalten bleibt. Der Geist aber, in welchem die Ausführung des Gesetzes bewirkt wird, beseitigt alle Gefahren, die uns die ultrareactionäre Partei in Wort und Schrift so lebendig geschildert hat. Verlieren die größeren Grundbesitzer durch dieses Gesetz wirklich an Einfluß, so ist dies lediglich ihre eigene Schuld; das Gesetz bietet intelligenten und patriotischen Grund-Besitzern im Gegentheil eine gute Gelegenheit, einen bedeutenderen Einfluß zu gewinnnen, als sie bis jetzt thatsächlich hatten. Irrthümlicherweise wird übrigens der „Schlesischen Zeitung" geschrieben, daß sich Herr von Selchow auf einer landräthlichen Conferenz prinzipiell für die Trennung der Dominien von den Dorfschaften entschieden habe. Der Ministerialkommissar hat vielmehr die Vereinigung der Dominien und größeren Güter mit den Ortschaften sehr empfohlen. Die Frage selbst aber als eine durchaus offene bezeichnet, die in jedem einzelnen Falle nach gewissenhafter Erwägung der vorliegenden Verhältnisse zu entscheiden sei." Wie wir hören, ist jetzt Herr v. Selchow wieder auf einer Reise nach Preußen begriffen. — Aus einer Quelle, der wir zu vertrauen allen Grund haben, wird uns Folgendes als thatsächlich verbürgt: Das österreichische Truppencorps in Vorarlberg habe bestimmten Befehl, sofort in Baden einzurücken, wenn weitere badische Truppen das großherzogliche Gebiet zu dem Zwecke verließen, um nach preußischen Garnisonen zu marschiren. Die diesseitige Regierung habe diese Nachricht auf nicht diplomatischem Wege erhalten und in Folge hiervon sofort Veranstaltung getroffen, daß der Abmarsch der noch zurückgebliebenen großherzoglichen Truppen unverzüglich erfolge. — Der Minister des Innern tritt seine Inspektionsreise in die Regierungsdistrikte der Rheinprovinz am 10. September an. Die Reise geht zunächst von hier direkt nach Köln und Koblenz und wird im Ganzen von nur 14tägiger Dauer sein. — Die in der letzten Sitzung des provisorischen Fürstenkollegiums mitgetheilte Antwort des Herrn von Schleinitz auf die österreichische Note wegen Einberufung des engeren Bundesrathes ist gewissermaßen als eine Denkschrift über das ganze Verhältniß der Union zu Oesterreich und den andern nicht unirten Staaten zu betrachten und als solche vorgestern an die Mitglieder des Fürstenkollegiums gedruckt vertheilt worden. — Die durch die an Zahl stärkere Partei aus dem Stadtverordneten-Kollegium ausgeschlossene Minorität hielt gestern Nachmittag im Happoldschen Hotel mit ihren nichtexkludirten Meinungsgenossen eine Konferenz, in welcher der Beschluß gefaßt sein soll, daß noch 19 Nichtexkludirte sich freiwillig von der Versammlung ausschließen wollen.

♯ **Berlin,** 30. Aug. Der Zweck der Reise, von der Se. Excellenz der Minister des Innern Frhr. v. Manteuffel, wie gemeldet, vor einigen Tagen zurückgekehrt ist, war die Antretung einer ansehnlichen Erbschaft, die ihm durch Vermächtniß seiner Tante und Pathe, der Gräfin v. Thann, in dem schönen und einträglichen Gute Golzen bei Luckau zugefallen ist.

In Folge der vielbesprochenen Mißhandlung eines Schutzmanns, wobei der bekannte Wachtmeister Kaiser, wie man sagt, stark betheiligt gewesen ist, sollen bereits 62 Denunciationen und darunter nicht wenige schwere gegen denselben erhoben worden sein.

Am 28. d. Mts. kamen hier 642 Personen an und reisten 700 ab. Angekommen der französische Kabinets-Courier Dissar aus Petersburg. Abgereist der Prof. und schleswigsche Bevollmächtigte Sammer nach Kiel.

Bis zum 28. Mittags waren als an der Cholera erkrankt gemeldet 441. Zugang bis zum 29. Mittags 29, Summa 470. Davon sind genesen 77, gestorben 247, in Behandlung geblieben 146. Unter den letztangemeldeten 29 sind 4 Todesfälle. (C. C.)

Deutschland.

Frankfurt, 28. Aug. [Das Londoner Protokoll.] Das Journal de Francfort veröffentlicht das Protokoll der Londoner Konferenz vom 23. August über den Beitritt Oesterreichs. Es lautet:

Gegenwärtig: Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Dänemarks, Frankreichs, Großbritanniens, Rußlands, Schweden und Norwegens. Der Bevollmächtigte von Oesterreich hat angezeigt, daß er durch seinen Hof ermächtigt sei, in seinem Namen den in dem Eingang und dem ersten Artikel des Protokolls vom 2. August 1850 ausgesprochenen Prinzipien, wie den in Artikel 2 und 4 enthaltenen Erklärungen beizutreten: wohl verstanden, daß die Stipulationen des oben genannten Protokolls die Rechte des deutschen Bundes nicht beeinträchtigen können. Der dänische Gesandte hat die so durch den österreichischen Hof gegebene Beitrittserklärung zu dem Protokoll vom 2. August mit Genugthuung entgegengenommen, und geglaubt, seinerseits daran erinnern zu müssen, daß die oben erwähnten Rechte des deutschen Bundes sich nur auf die Herzogthümer Holstein und Lauenburg, als Theile dieses Bundes, beziehen. Die Gesandten von Frankreich, Großbritannien, Rußland, Schweden und Norwegen ließen namentlich den Gefühlen, welche den österreichischen Hof bestimmt haben, den durch das Protokoll vom 2. August in dem allgemeinen Interesse des Friedens und europäischen Gleichgewichts aufgestellten Prinzipien beizutreten, Gerechtigkeit widerfahren und haben von den obigen Erklärungen Akt genommen. Koller. D. Reventlow. E. Drouyn de Lhuys. Palmerston. Brunnow. J. G. Rehausen.

Wie die Sp. Z. berichtet, ist Herr v. Pechlin gegenwärtig in Wien, um über die Pacificirung Holsteins nach österreichischen Ansichten und dänischen Hoffnungen das Nähere zu verabreden. Oesterreich will nun die Friedens-Ratifikation von Bundestagswegen beschließen und an Preußen überreichen. Eben so soll mit der ferneren Autorisation für die Bundesverwaltungs-Kommission verfahren werden, um auf diesem Wege eine Anerkennung des Bundestages durch Preußen herbeizuführen.

Gestern gab der Prinz von Preußen ein größeres Diner und wohnte dann einer vom General v. Peucker veranstalteten Soiree bei. Graf Thun fehlte unter den Anwesenden, was einiges Befremden erregte. Heute früh um 7 Uhr reiste der Prinz von hier ab.

Karlsruhe, 27. August. [Bei Eröffnung der heutigen Sitzung] der zweiten Kammer gedachte Präsident Bekk der Zerrissenheit, Hilflosigkeit und Rathlosigkeit der deutschen Zustände, deren **betrübendste Folgen gegenwärtig ein edles, aber unglückliches Brudervolk im Norden empfinde. Er wünscht, daß die Vorsehung das Volk und seine Lenker erleuchte, damit endlich die so dringende parlamentarische Einigung der Nation bewirkt werde.** Bezüglich auf die inneren Angelegenheiten bemerkte der Präsident, daß die Gesetzvorlagen zu erwarten seien, welche nothwendig seien, um endlich die Herrschaft der ordentlichen Gesetze herzustellen und die freie Bewegung zu gestatten, welche mit der gesetzlichen Ordnung verbunden sein soll. Die Petition des Abgeordneten v. Itzstein wurde übergeben und an die Petitionskommission gewiesen. Von der Regierung wurden heute nur einige Nachträge zum Budget vorgelegt. Auf den Antrag des Abgeordneten Dennig wurde sodann eine Kommission ernannt, um eine Adresse zu entwerfen, welche dem Großherzog an seinem Geburtsfeste die Wünsche und Gefühle der Kammer aussprechen soll.

[Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen] wird morgen Abend um 6 Uhr hier eintreffen. Er wird bis zum 1. hier verweilen und sich dann mit seiner hohen Gemahlin, welche an diesem Tage von Koblenz hierher kommt, nach Baden-Baden begeben. Ihre königl. Hoheit die Frau Prinzessin wird den ganzen nächsten Monat an dem letztgenannten Orte zubringen, auch Se. königl. Hoheit der Prinz wird mit Ausnahme einiger Inspektionsreisen die ganze Zeit dort verweilen. (Ref.)

Karlsruhe, 28. August. [Die Adresse.] Es wurde schon gestern der Antrag gestellt, eine Dank- und Beglückwünschungs-Adresse an Se. königl. Hoheit zu erlassen und diese Adresse ist auch heute mit allen gegen vier Stimmen beschlossen worden. Der Inhalt ist folgender:

Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Mit Ehrfurcht, Liebe und Dankbarkeit tritt vor Euere königl. Hoheit die zweite Kammer der Ständeversammlung, um den Wiederbeginn ihrer Arbeiten durch den Ausdruck der Wünsche und Gefühle zu weihen, welche ihre Mitglieder und das Volk an dem heutigen Tage beseelen. Ein Dritttheil der Lebenszeit, auf welche Eure königl. Hoheit mit reinem und freudigem Bewußtsein des edelsten Willens und Strebens zurückblicken, war der Sorge für des Landes Wohl, den Pflichten Ihres erhabenen Berufes gewidmet. Gott hat Eurer königl. Hoheit Gesundheit und Kraft bewahrt, und seine Allweisheit wird es fügen, daß jene Kraft und Tugend, erprobt und gestählt durch schwere Prüfungen, noch eine lange Reihe von Jahren dem Lande Segen spende. Noch viele Jahre möge die Vorsehung unserer edlen Regentenfamilie das theuere Haupt bewahren, dessen väterliches liebevolles Walten sie beglückt — noch lange bedarf das Land des bewährten Lenkers, dem es aus vollem Herzen vertraut, daß er stets mit Weisheit und Gerechtigkeit durch die Wirren und Drangsale der Zeit, den Staat die von reifer Erfahrung erkannten sicheren Wege zum Bessern führe. Noch lange endlich bedarf auch Deutschland eines Fürsten, der fest steht in Recht, Treue und Ehre, der das hohe Ziel der Einigung auch in den schlimmsten Tagen unverrückt im Auge behält, nach Kräften und mit Opfern zu fördern strebt. Geruhen Eure königl. Hoheit mit Huld entgegen zu nehmen unseren innigen Dank **für die wahrhaft deutsche Politik, die Sie Ihrer Regierung angewiesen, unseren innigen Dank aus der Tiefe der Ueberzeugung, daß jene Politik des Rechts und der Treue zugleich die heilsamste ist für Ihr Volk, und aller Schwierigkeiten unerachtet noch zu dem großen Ziele der Einigung des deutschen Vaterlandes führen wird.** Mit unserm tiefsten Danke verbinden wir die Versicherung, daß Eure königl. Hoheit für Ihre hochherzigen Bestrebungen zum Besten Ihres Volkes und des deutschen Vaterlandes **auf die hingebenste Mitwirkung Ihrer Stände und Ihres Volkes zählen dürfen.** Gott schütze unseren geliebten Großherzog! Gott erhalte Eure königl. Hoheit dem deutschen und badischen Vaterlande und Ihrem hohen Hause!

Sie werden daraus entnehmen, daß die zweite badische Kammer nicht nur ihrer bisherigen Politik treu geblieben, sondern daß sich dieselbe auch nicht gescheut hat, den auf Abdankung des Großherzogs gerichteten Intriguen der großdeutschen Partei entgegenzutreten. (Const. Z.)

Stuttgart, 26. Aug. [Die neue Verfassung.] Wie die Würt. Ztg. berichtet, ist die neue Verfassung für Würtemberg fertig und soll hundert und sechszig Artikel enthalten. Der Wahlmodus soll darin wesentliche Vorzüge vor denjenigen Vorlagen haben, welche das Oktober-Ministerium zu machen für gut fand. Damit ist natürlich nicht gemeint, daß das allgemeine direkte Wahlrecht zur Vorlage kommen wird, wie denn auch andere Punkte nicht so demokratisch geartet sein dürften, daß sie die Anerkennung der bevorstehenden Landesversammlung finden werden. Wie ferner die Würt. Ztg. gehört haben will, soll, wenn die Ständeversammlung nicht darauf eingeht, die alte Verfassung mit den Standesherren in der ersten, und den Rittern und Prälaten in der zweiten Kammer wieder in Kraft treten, und von dieser Ständeversammlung sodann die Verfassungsrevision in Angriff genommen werden. Eine solche Art zu verfahren, meint das Blatt, habe nach dem Verhalten der würtembergischen Regierung in der deutschen Frage große Wahrscheinlichkeit für sich.

Kassel, 28. August. [In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung] wurde zunächst eine Interpellation eingebracht, ob es wahr sei, daß die Regierung die Statthalterschaft von Schleswig-Holstein mit ihrer Forderung an die Bundeskasse verwiesen habe. Hierauf wurde folgender Entwurf des Adreßausschusses vorgetragen:

Königliche Hoheit! Durch den mit der Eröffnung des Landtags beauftragten Kommissar haben Ew. königl. Hoheit unter Versicherung der landesherrlichen Huld und Gnade die zuversichtliche Hoffnung aussprechen lassen, daß unsere Thätigkeit eine segenbringende sein werde. Auch wir hegen die Hoffnung und wünschen nichts sehnlicher, als der Staatsregierung die Unterstützung gewähren zu können, welche die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen gedeihlichen Wirkens auf der Bahn der Verfassung und der regelmäßigen Ordnung bedingt. Leider können und dürfen wir Ew. k. Hoheit nicht verhehlen, daß **ein gemeinschaftliches gedeihliches Wirken unmöglich ist, so lange nicht Ew. k. Hoheit das dermalige Ministerium entlassen.** Die seit 1832 bis 1848 zwischen Regierung und Ständeversammlung vorgekommenen Verwickelungen haben auf das Unzweideutigste bewiesen, daß die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen gedeihlichen Wirkens auf der Bahn der Verfassung und der regelmäßigen Ordnung durch das Dasein eines volksthümlichen Ministeriums bedingt ist. Als Ew. k. Hoheit durch die Verkündigung vom 11. März 1848 die Zusage ertheilten, **sich mit Männern zu umgeben, die das Vertrauen des Volks genössen,** da glaubte dieses die Bedingung erfüllt, von deren Existenz die Möglichkeit eines gemeinschaftlichen gedeihlichen Wirkens abhängt. Es ist unsere heiligste Pflicht, Ew. k. Hoheit im Namen des Volks, das wir vertreten, offen zu erklären, daß dasselbe in der Berufung des gegenwärtigen Ministeriums eine Erfüllung der Zusage vom 11. März 1848 nicht erblickt und nicht erblicken kann; daß **wir das von der vorigen Ständeversammlung gegen das jetzige Ministerium wiederholt ausgesprochene Mißtrauen im vollen Maße theilen** und auch das von dem bleibenden Ausschuß dem Ministerium gegenüber eingehaltene Verfahren billigen. Wäre über das Urtheil des Volks nach den Aussprüchen der vorigen aufgelösten Ständeversammlung irgend ein Zweifel geblieben, so wird und muß derselbe im Hinblick auf die dermalige Ständeversammlung, in welcher sich nicht eine Stimme für das jetzige Ministerium erhebt, geschwunden sein. Das Volk sieht in der Berufung und Beibehaltung des dermaligen Ministeriums die Rückkehr zu einer Regierungsweise, die weit hinter seinem Wünschen und seinem Wollen liegt, und es wird in dieser Ansicht nur noch bestärkt werden, wenn es wahr ist, was die öffentlichen Blätter melden, daß das Ministerium Ew. k. Hoheit eine Wiederherstellung des Bundestags anstrebt, statt den nach dem Beschluß der Bundes-Versammlung vom 30. März 1848 betretenen Weg weiter zu verfolgen. **Wir protestiren feierlich gegen die Herstellung des vom deutschen Volke verworfenen und rechtsgültig aufgehobenen Bundestages, so wie gegen alle darauf gerichteten Bestrebungen.** Wir beklagen die große Verwickelung der Finanzlage des Landes, aber wenn wir mit Vermeidung jeder Selbsttäuschung nach dem Grunde derselben forschen, so finden wir diesen eben in dem Bestehen des dermaligen Ministeriums Ew. k. Hoheit und dessen Handlungsweise gegen die vorige Ständeversammlung. Den Gesetzentwurf über die einstweilige Forterhebung der Steuern bis zum 30. September d. J. werden wir einer gewissenhaften Prüfung unterwerfen und je nach dem Ergebniß derselben unsere Zustimmung ertheilen oder versagen. **Die Schwierigkeiten und Gefahren, welche die gegenwärtige Lage des Staates nach Außen und Innen darbietet, sind auch uns nicht entgangen. Wir haben indessen die feste Ueberzeugung, daß sie zum großen Theile erst durch das gegenwärtige Ministerium geschaffen sind und halten sie nur dann für überwindlich, wenn sich Ew. k. Hoheit mit Männern umgeben, die das Vertrauen des Volkes genießen.** Möge der Allmächtige Ew. k. Hoheit die Stimme des Volks nicht überhören lassen! Ehrerbietungsvoll verharret Ew. königl. Hoheit treugehorsamste Ständeversammlung. Namens derselben: deren Präsident. Kassel, am . . . August 1850.

Auf den Antrag des Abg. v. Winzingerode wurde die Berathung und Beschlußfassung bis morgen ausgesetzt, da der Entwurf den Mitgliedern erst kurz vor der Sitzung mitgetheilt worden war. Gegen das Materielle der Adresse erhob sich keine einzige Stimme. Von der Linken wurde bemerkt, man müsse Ende der Woche am Schlusse der Thätigkeit stehen, ein Aufschub bis zum nächsten Tage sei deshalb nicht gerechtfertigt. Doch gab man schließlich, um Einstimmigkeit zu erzielen, nach. In geheimer Sitzung wurden die Ausschuß-Wahlen fortgesetzt.

„Was die Adresse betrifft — schreibt die N. H. Z. — so haben einzelne Mitglieder der Rechten darin die der Regierung gegenüber wünschenswerthe Kürze, Schärfe und Präcision vermißt. Der Entwurf ist ihnen deshalb nicht etwa zu stark, sondern wohl verstanden nicht stark genug gewesen."

In einer gestern stattgehabten Versammlung des Bürgervereins war man allgemein einverstanden, daß die Ständeversammlung auf dem von der letzten Ständeversammlung betretenen Wege des entschiedenen, aber verfassungsmäßigen Widerstandes zu beharren habe, in welcher das Volk seinen gemeinsamen Nationalfeind erblicken müsse. Durch gemessene Haltung hofft man die Mißstimmung, welche die Präsidenten- und Ausschußwahlen in den konstitutionellen, konservativen Kreisen des Volkes hervorgebracht haben und die nur dem gemeinschaftlichen Feinde zum Vortheil gereichen kann, am sichersten wieder ausgeglichen zu sehen.

Homburg, 27. August. „Der landgräfliche Bevollmächtigte — erklärte Herr v. Holzhausen in der dritten Sitzung der Bundesversammlung vom 7. August — ist ermächtigt, der Präsidialproposition vollständig beizustimmen.“ Oesterreich ist nicht undankbar. Herr v. Menßhengen hat heute dem Landgrafen „im speziellen Auftrage Sr. Majestät des Kaisers“ ein allerhöchstes Schreiben nebst dem Großkreuze des ungarischen Stephansordens überreicht. (D. Z.)

Wiesbaden, 26. August. [Verschiedenes.] Die Ständeversammlung soll demnächst wieder einberufen werden, um Steuern zu bewilligen. Am 31. d. M. wird der Graf von Chambord abreisen. Der pensionirte Oberstlieutenant v. Breidbach-Bürresheim ist nach Schleswig-Holstein abgegangen, um dort in aktiven Militärdienst zu treten.

Hannover, 28. Aug. [Ministerwechsel.] Wir erhalten die zuverläßige Nachricht, daß Generallieutenant Prott seine Entlassung als Vorstand des Kriegsministeriums genommen hat. Die Gründe dieser partiellen Kabinetsänderung sind uns nicht bekannt. (Z. f. N.)

Die mehrfach erwähnten Haussuchungen und Beschlagnahmen an Papieren, welche in neuester Zeit bei verschiedenen Führern der demokratischen Partei in Mecklenburg stattgefunden, haben dem Vernehmen nach bis zur Evidenz herausgestellt, daß die dadurch entdeckte geheime Verbindung den Zweck des Umsturzes aller in Deutschland bestehenden Regierungen und der Errichtung einer Föderativ-Republik gehabt hat. (C. C.)

Schleswig-Holsteinische Angelegenheiten.

Rendsburg, 29. Aug. Am gestrigen Tage rückten unsererseits zwei Kompagnien zum Zweck einer Recognoscirung von Stenten- und Duvenstedt nach Norden aus; eine halbe Stunde jenseits Breckendorf stießen sie auf eine stehende feindliche Kavallerie-Patrouille, die nach Verlust von zwei Todten und einem Verwundeten, der in unsere Hände fiel, sich nördlich zurückzog. Unser Detachement ging bis in die Nähe des Dannewerk vor; die Dänen schickten ihm 5 Bataillone entgegen, worauf es wieder in seine Cantonnements zurückging. Der Feind, der mit einer ganzen Brigade bei Kochendorf, zwischen Tleckebye und Eckernförde, stand, hat sich von dort über die Schlei nach Missunde und Brodersbye zurückgezogen, so daß Eckernförde im Osten so gut wie aufgegeben erscheint. Das Centrum der Dänen in Schleswig hat seine Vorposten von Fleckebye an (das mit Missunde in Verbindung gesetzt ist) diesseits der Schlei längs des Dannewerks. Im Westen ist noch immer Friedrichstadt das Hauptquartier der Avantgarde des rechten Flügels. Ein schleswig-holsteinsches Recognoscirungs-Bataillon ist bis zum Dorfe Selcks vorgedrungen.

Die Thätigkeit, welche hier nach allen Seiten hin in den letzten Tagen zur Verstärkung der Armee entwickelt wird, läßt wohl darauf schließen, daß in der nächsten Woche uns wichtige Ereignisse bevorstehen. Es trafen in der letzten Woche fast täglich 150 bis 180 Freiwillige hier ein, die fast alle Aufnahme fanden, ferner wird in den Artilleriearsenalen sehr eifrig daran gearbeitet, Lafetten, Geschützgestelle und Pulverwagen zu verfertigen, um die kürzlich aus Lüttich hierher gelangten Geschütze fahrbar zu machen; es sollen zwei neue Batterien daraus für die Feldartillerie errichtet werden, welche Vermehrung dieser Waffe vom Obergeneral als unumgänglich nothwendig bezeichnet worden. Endlich hat heute das Kriegsdepartement folgende Ansprache an das Land erlassen:

„Aufruf an alle waffenfähigen Mannschaften des Landes!

Das Vaterland bedarf zu seiner Vertheidigung alle ihm zu Gebote stehenden Kräfte. Es ergeht demnach hiermit, im Auftrage der Statthalterschaft, die Aufforderung an alle waffenfähigen Männer und Jünglinge des Landes, die bisher nicht der Armee angehörten, sich ungesäumt in Rendsburg, in dem zu ihrer Aufnahme errichteten „Enrollirungs-Büreau für freiwillige Landessöhne“, zu melden. Es wird bei deren Annahme nicht auf das Alter Rücksicht genommen werden, sondern es wird nur ihr Gesundheitszustand und ihre körperliche Tüchtigkeit allein über dieselbe entscheiden.

Rendsburg, den 25. August 1850.

Das Departement des Krieges.
Krohn. Jensen.

Namentlich unter der jüngeren Mannschaft wird dieser Aufruf viel Theilnahme erwecken und von dieser werden sich sehr viele zur Annahme melden, da die meisten schon lange auf eine Gelegenheit warten, ihren Eifer für die Theilnahme an dem Kampf, gegen die älteren Freunde, zu dokumentiren. — Das neue (16te) Infanteriebataillon ist bereits vollständig bis zur Stärke von 1500 Mann etatmäßig organisirt. (Ref.)

Ein schwedischer Offizier, Lieutenant im schwedischen Leibwehr-Regimente, Namens Lindström, der im vorigen Feldzuge in den Reihen der Dänen gegen uns gefochten und zum Ritter des Dannebrog ernannt worden, hat sich in diesen Tagen beim General Willisen zum Eintritt in unsere Armee angemeldet. Wegen der oben erwähnten Umstände wollte der General anfänglich durchaus nicht auf den Antrag des Supplikanten eingehen; nachdem derselbe jedoch die unwiderleglichsten Zeugnisse beigebracht, daß seine Gesinnung rein, und gerade die Erfahrungen, die er bei den Dänen gemacht, ihn zu einer unserer Sache günstigen Sinnesänderung bekehrt haben, ist ihm der Eintritt als Offizier in unsere Armee gestattet worden. — Die Westseite Schleswigs, nach Friedrichsstadt hin, ist mittelst der Treene von den Dänen ganz unter Wasser gesetzt, so wie die dortigen Uebergangspunkte stark von ihnen verschanzt sind. — Man wird staunen, wenn man erfährt, daß die Dänen einen Handel mit den im Schleswigschen requirirten Naturalien betreiben. Sie verkaufen sie nämlich an die Russen, die in der Ostsee ihre Flotte mit den auf diese Weise erstandenen Produkten verproviantiren. (H. C.)

Kopenhagen, 28. August. Aus Hoyer wird vom 23. d. geschrieben, daß die Holsteiner Föhr noch inne hatten; es befanden sich 5 Kanonenböte in den dortigen Gewässern. Am 15. d. machte eins derselben Jagd auf das Commandeurboot an der Westküste von Sylt, welches sich jedoch aus Land rettete. — Von Schleswig sind 72 Verwundete, darunter 62 Insurgenten, nach Faaborg gebracht worden.

Flyveposten bemerkt, daß sich unter den gefangenen Schleswig-Holsteinern (Unteroffizieren und Gemeinen) nur 20 nicht in Schleswig-Holstein gebürtige befänden. Von den gefangenen Offizieren sei aber der größte Theil Ausländer, und von diesen die mehrsten Preußen. Die Stärke der ganzen schleswig-holsteinischen Armee wird nach der Zahl von Bataillons und Corps nur auf 20,000 Mann Infanterie und 4- bis 5000 M. Kavalerie und Artillerie berechnet, welche letzteren in 3 Regimenter und 6 bis 8 Batterien eingetheilt wären. Trotz der geringen Stärke, welche Flyveposten den Schleswig-Holsteinern zutraut, sagt sie doch, daß es ihnen schwer werden solle, den Dänen „in ihren starken und verschanzten Stellungen Schleswig wieder zu entreißen.“

Die Berl. Ztg. berichtet, daß von Hamburg aus zu einer freiwilligen Anleihe für die Herzogthümer aufgefordert werde, und meint, wegen solcher Aufforderungen und Unterstützungen von Seiten Hamburgs, möchten sie nun auf privatem Wege oder auf andern Umwegen geschehen, könne man die Nachbarstadt Hamburg betrachten, „als ob sie in Wirklichkeit in einem kriegerischen Verhältnisse zu Dänemark stehe.“

Oesterreich.

N. B. **Wien,** 30. August. [Tagesbericht.] Der Kaiser ist bereits gestern nach Schönbrunn zurückgekehrt, und machte Nachmittag seinen gewöhnlichen Spaziergang durch den Garten, begleitet von den Erzherzögen Karl Ludwig und Ferdinand Max. — Die politische und gerichtliche Organisation Galiziens soll dem Kaiser zur Sanktion vorliegen. Der Ministerialrath Stroynowsky wird als Chef der Gerichtseinführungs-Kommission für Galizien bezeichnet. — Binnen Kurzem erwartet man das Erscheinen eines neuen Strafgesetzbuches, welches vom 1. Januar 1851 in Wirksamkeit treten soll. — In Prag hat sich die gemischte Kommission, welche den pekuniairen Anschluß der ehemaligen Judengemeinde an die große Stadtgemeinde berieth, um die Summe geeinigt, welche erstere zum Gemeindevermögen beizusteuern hat. Dieselbe ist auf 130,000 Fl. C.-M. berechnet. — In einem Rundschreiben des Bischofs von Brünn wird den Katholiken ans Herz gelegt, daß es eine Sünde sei, freisinnige Zeitungen zu lesen, und die Geistlichkeit aufgefordert, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß das Volk keine dergleichen Zeitungen lese. — Man geht damit um, dem Dichter Lenau in seinem Geburtsort, Chatad in Ungarn, ein Denkmal zu setzen. Vielleicht zeigt Oesterreich hier, das es den Werth seines größten Sängers erkannte.

Von der ungarischen Grenze, im August. [Finanzielles. — Die Stellung der Gendarmerie.] Das Bestreben, einen Münzschatz zu sammeln, leuchtet aus allen Schritten der Regierung hervor, und hat dieselbe, nachdem schon einmal das Bemühen, die Gewerke für das von ihnen in die Einlösung abgegebene Gold und Silber statt mit Metallgeld mit Papier abzufinden, gescheitert ist, diesen für die rasche Vermehrung des Metallschatzes wichtigen Gegenstand neuerdings in ernstliche Erwägung gezogen. Die ungarischen Gewerke hatten unter dem ungarischen Ministerium die Ausbeute an edlen Metallen aus patriotischer Gesinnung stets gegen Entschädigung in Banknoten in die Einlösung abgeliefert und das österreichische Ministerium glaubte Anfangs durch Einschüchterung die Bergwerksbesitzer zu einer ähnlichen Konzession zu vermögen, allein dieselben beharrten fest auf dem Buchstaben des Einlösungsgesetzes und man war genöthigt Gold mit Gold- und Silber mit Silber-Münzen zu bezahlen. Nun stellt der Finanz-Minister, Baron Krauß, den Anbot, die abzuliefernden edlen Metalle mit dem börsenmäßigen Agio in Papiergeld einzulösen, und man ist um so begieriger, den Entschluß der Bergwerksbesitzer in dieser Beziehung zu erfahren, als er für den österreichischen Staatsschatz von dem folgenreichsten Belang ist. — Die Stellung der Gendarmerie in Ungarn wird noch durch zahllose Mißgriffe des neuen Instituts verschlimmert, ja die schrecklichsten Verbrechen bezeugen die geringe Sorgfalt, mit der man bei der Bildung dieses wichtigen Körpers zu Werke gegangen ist; bei der ungeheuren Machtvollkommenheit eines Gendarmen ist es in der That ein Verbrechen gegen das öffentliche Wohl, wenn man unzuverlässige Leute von excessivem Charakter diesem Corps einreihte, weil man sie auf eine gute Art aus den Regimentern entfernt wissen wollte. So ereignete sich im Flecken Pinkefeld, an der steyermärkischen Grenze, jüngst der gräßliche Fall, daß ein Gendarm auf offener Straße ein einsam wanderndes Mädchen beraubte und sodann ermordete. Der Mörder machte sofort bei der Obrigkeit in Pinkefeld die Anzeige, daß er an der Straße den Leichnam eines ermordeten Frauenzimmers gefunden habe und forderte zu weiteren Nachforschungen auf. Glücklicherweise war jedoch ein Handwerksbursche der unbewachte Augenzeuge des entsetzlichen Schauspiels gewesen und konnte als der Ankläger des Gendarmen auftreten, dessen Schuld trotz des Ableugnens bald erwiesen wurde. Solche Fälle müssen freilich das moralische Ansehen des Sicherheits-Instituts beim ohnedem mißtrauisch gestimmten Landvolk nothwendig untergraben und als natürliches Resultat davon sind die häufigen Widersetzlichkeiten gegen die Gendarmerie zu betrachten.

Italien.

* **Neapel,** 8. Aug. Am 1. d. Mts. ward der Prozeß der „Setta del unita italiana“ wieder aufgenommen. Der Präsident des Gerichtshofes Navarro drang in die Zeugen, indem er ihre jetzigen Aussagen nicht gelten lassen wollte, sondern hauptsächlich den Nachdruck auf ihre im ersten mündlichen Verhöre abgegebenen Aeußerungen legte. Der Angeklagte Settembrini machte dem Präsidenten bemerklich, daß das mündliche Verfahren keine eigentliche gesetzliche Gültigkeit hätte und daß es sich vorzüglich darum handle, was die Zeugen im ordentlichen Verhöre und unter dem Siegel des Schwures aussagen. Navarro ließ sich hierbei ein ironisches „Benissimo“ entschlüpfen, fuhr aber nichts destoweniger fort, in die Zeugen im obenerwähnten Sinne zu dringen. Von einer zornigen Regung ergriffen, schrie ihm Settembrini zu: „Ihr Verfahren Herr Präsident ist gesetzwidrig.“ Entrüstet gab ihm Navarro die unpassende Antwort: „Das Gesetz bin ich!“ Settembrini auf diese Aeußerung hin außer aller Fassung gerathend, klagte das Benehmen des Gerichtshofes beim himmlischen Richterstuhle an und erklärte das Benehmen des Präsidenten für „ehrlos.“ Augenblicklich berieth der Gerichtshof, welche Genugthuung er sich für diese Insulte zu schaffen habe. Die Vertheidiger erklärten, daß sie Nichts gegen eine derartige Verhandlung einzuwenden hätten, jedoch darauf bestehen müßten, daß die Ursache der Insulte und die Aeußerung des Präsidenten, er selbst sei das Gesetz, dem Protokolle beigefügt werde. Man versichert, der Prozeß werde von nun ab mit größtmöglichster Beschleunigung betrieben und auch die kleinen Gerichtshöfe zu Salerno, Terra und Lavora, wo damit zusammenhängende Verhandlungen gepflogen worden, seien angewiesen worden, ihre Arbeiten zu beschleunigen.

Turin, 24. August. Aus Anlaß des gestrigen Jahrestages der Uebergabe von Venedig haben sich die radikalen Journale eines Trauerrandes bedient. — Die Trauermessen zu Ehren des verstorbenen Ministers Santa Rosa finden auf allen Punkten des Königreiches ununterbrochen Statt. Die „Croce di Savoja“ will aus sicherer Quelle wissen, daß weitere Expulsionen von italienischen Emigranten stattfinden werden. Ueber die Ministerkrisis verlautet noch immer nichts Bestimmtes; ausgemacht aber ist, daß im Schooße des Ministerrathes selbst ein großer Meinungskampf herrscht.

Frankreich.

× **Paris,** 28. August. [Der Tod Louis Philipps. — Die Rückkehr des Präsidenten. — Die General-Conseils.] Der Tod Louis Philipps bildet auch heute noch das Gespräch des Tages und alles Andere tritt vor diesem Ereigniß in den Hintergrund. Mit Ausnahme der legitimistischen Journale, die nur die einfache Todesanzeige bringen, besprechen selbst die meisten demokratischen Blätter den Todesfall des Ex-Königs in einem sehr angemessenen Tone, und lassen seinen Privattugenden Gerechtigkeit widerfahren. Das „Journal des Débats“ ist natürlich dasjenige Blatt, welches am meisten Ursache hat, dem verstorbenen Könige den Tribut der Trauer darzubringen, und es thut dies auch in einem ziemlich umfangreichen Artikel. Sodann ist es der „Constitutionnel“, der dieses Ereigniß mit großer Theilnahme bespricht. In seinem Artikel heißt es: „Dieser Tod wäre vor kaum drei Jahren ein großes und schreckliches politisches Ereigniß gewesen; heute ist es nur ein großes und pathetisches Schauspiel. Damals wäre es ein Gegenstand des Schreckens; jetzt wird es ein Gegenstand edler Trauer und philosophischen Mitleids sein. Louis Philipp beschließt sein Leben besser, als er seine Regierung beschlossen hat, Frankreich, man darf es sagen, war von Bitterkeit gegen ihn erfüllt, als es ihn von seinem Thron fallen sah in Folge eines Kampfes, dem er nicht zuvorzukommen gewußt hat. Das Gefühl der Gefahr, in der er uns gelassen, hat selbst diejenigen gegen ihn streng gemacht, die seiner Regierung ergeben waren. Diese Erinnerung verschwindet vor einem Sarge, und man sieht nur das stoische Ende, die edle christliche Resignation vor dem Tode. Kein Mann in unserer Zeit ist durch seltsamere Wechselfälle heimgesucht worden. Und wer wollte behaupten, daß er Glück und Unglück besser ertragen hätte als er? Die Kontraste in seinem Leben sind ganz außerordentlich gewesen. Geboren nahe am Throne, hat er durch den Gang der Ereignisse, unter dem Einfluß seiner Erziehung und der Beispiele seines Vaters, die Ideen und die Leidenschaften des Volks getheilt; er war zu gleicher Zeit der Soldat der Revolution und ihr Opfer. Erbe einer der reichsten Familien Europa's, hat er die Entbehrungen des Lebens kennen gelernt und sein Brod wie der niedrigste Flüchtling verdienen müssen. Aus dem Elend des Exils sah er sich zu allem Glanz seiner fürstlichen Position und später zu königlicher Gewalt erhoben; und endlich steigt er von dieser Höhe wieder in das Exil hinab.“ — „Der König Louis Philipp hat uns durch seine Regierung einen 18jährigen Frieden verschafft; durch seinen Fall hat er uns eine grausame Lehre gegeben; Frankreich wird seinem Grabe im Exil ein frommes Angedenken nicht versagen.“

Der „Siècle“ sagt: „Wenn die Politik der Dynastien will, daß das Exil für die Lebenden verlängert werde, so wird sie wohl nicht glauben, daß das Exil auch für die Todten gut ist. Der Ex-König Louis Philipp kann neben seinem ältesten Sohne, dem Herzog von Orleans ruhen. Wir drücken mit diesen Worten nicht nur das republikanische, sondern das französische Gefühl aus.“ Nach der „Assemblée nationale“ wird die Leiche Louis Philipps jedoch nicht nach Dreux gebracht werden, weil die Prinzen Niemandem die Pflichten anvertrauen wollen, welche ihnen der Tod des Familienhaupts auferlegt. — Wie der Londoner „Globe“ meldet, wird die Leiche in der katholischen Kirche St. George-des-Champs in London beigesetzt werden.

Vom politischen Gesichtspunkte aus betrachtet, hat der Tod Louis Philipps allerdings nur eine sehr untergeordnete Bedeutung. Das unmittelbarste Resultat dürfte sein, daß alle Pläne auf Vermischung der beiden bourbonischen Linien nun ganz aufgegeben werden. Die Herzogin von Orleans, auf welche nunmehr die ganze Verantwortlichkeit eines solchen Beschlusses fallen würde, könnte sich jetzt um so weniger entschließen, der Zukunft ihres Sohnes eine Fessel anzulegen und Verpflichtungen für ihn einzugehen, die er später mißbilligen könnte.

Auffallend ist die Art und Weise, mit welcher die englischen Journale von dem dahingeschiedenen Louis Philipp sprechen. Mit Ausnahme des Morning-Herald, herrscht in der Sprache der englischen Presse ein gewisser bitterer Ton, der anzudeuten scheint, daß sie die üble Stimmung, welche ihr die Angelegenheit der spanischen Heirathen verursacht, noch nicht verloren hat. Selbst das Lob, welches die englischen Journale dem letzten französischen Könige spenden, ist nicht ohne eine ironische Färbung, welche anzeigt, daß dieses Lob nur ungern ertheilt wird.

Der Präsident sollte heute Abend in Paris zurück sein; allein eine Excursion nach Rheims hat die Rückkehr um einige Stunden verspätet, und Bonaparte trifft daher erst Morgen früh ein. Die Aufnahme in Chalons-sur-Marne scheint sehr glänzend gewesen zu sein, und hat ihn vielleicht für die in Metz ein wenig entschädigt. Für Paris darf man wohl mit Gewißheit annehmen, daß keinerlei Art von Manifestation bei dem Einzuge des Präsidenten statthaben wird, weder eine feindliche noch eine bonapartistische, da jede Partei wohl einsieht, daß sie nichts Besseres thun kann, als sich ruhig verhalten.

Heute hat unter dem Vorsitze des Vice-Präsidenten der Republik, Boulay, ein Ministerrath stattgefunden, in welchem ein Circulär an die Präfekten, Betreffs der General-Conseils, berathen worden ist. Ueber die Letzteren hat man vorläufig nichts als von ihrer Constituirung vernommen.

Donaufürstenthümer.

L. **Von der moldauischen Grenze,** 24. August. [Gefängnißbesuch des Ministers und Spitalbesuch des Hospodars. — Ernte. — Markt. — Erhöhung des Ein- und Ausfuhrzolles.] Während es da weit in den deutschen Gauen donnert und wettert und die Leute sich mit Papier- und Bleiballen das Völker- und Staatenrecht gegenseitig expliciren, lebt das Völkchen im stillen Osten so hübsch gemüthlich, wie vor hundert Jahren es bei uns geschah und im kalten Juchtenlande es noch jetzt geschieht. Da geruhete in der Hauptstadt Se. Erlaucht das Militärhospital mit Dero Gegenwart zu beehren und den Administratoren eine bessere Pflege anzuempfehlen. Die schreiben sich, in russischer Methode geschult, den Befehl hinter die Ohren und sind um die eigene Pflege mehr, als um die der Kranken besorgt. Der Herr Minister des Innern L. Stourdza, der zugleich das Justizministerium provisorisch bekleidet, hat wieder die Gefängnisse besucht, sich an der dort herrschenden Ordnung und Reinlichkeit nicht besonders erbaut und eine Untersuchungs-Kommission mit den strengsten Aufträgen zur Hebung der Mißbräuche und Gebrechen niedergesetzt. Doch eine Hand wäscht die Andere und die Kommission wird wohl eher im Interesse der Gefängnißverwalter als der Gefangenen amtshandeln, ein Ausdruck, der sich wunderbar aus den österreichischen Justizannalen auch in die moldauischen und russischen Kanzleien verpflanzte. — Doch dafür giebt der Herr seinen Segen und das schwer bedrückte Volk ist jetzt mit einer reichen Ernte beglückt. Besonders in der Moldau ist das Getreide ungemein gerathen und der Galatzer Hafen hat eine Unzahl Schiffe mit Getreideladungen aufzuweisen. Die Hitze ist dabei enorm, 24—27 Reaumür im Schatten. Auch herrscht in der ganzen Moldau wie in der Bukowina das Wechselfieber unter den gefährlichsten und lästigsten Formen auf eine furchtbare Art. Jede Stadt hat Tausende von Kranken aufzuweisen. — Vom Folteschaner Jahrmarkte ist noch nachzutragen, daß in der letzten Zeit der Verkauf und Einkauf höchst bedeutend gewesen. Aus Galizien eingeführte Wiener Wagen sind über zwei hundert verkauft worden, eben so gegen 400 Ballen österreichischer, deutscher und englischer Manufakturen. Viel gekauft wurde Schlachtvieh, den Ochsen zu 10—11 Dukaten, und türkische Remonteoffiziere kauften viele Pferde, zu 100 Dukaten das Stück, eine schöne Pferderace, die, wie bekannt, Friedrich der Große zur leichten Kavallerie sehr liebte. — Nun noch zu guter Letzt, pour la bonne bouche das neue russische Kunststückchen, die Zollerhöhung der Ein- und Ausfuhr. Der Zoll bestand bis nun auf fast alle Waaren drei Prozente vom Werthe der ein- oder auszuführenden Waaren. Das war Rußland nicht genehm, es mußte mit seinen Waaren natürlich gegen ausländische Erzeugnisse zurückstehen. Nun besteht der Ein- und Ausfuhrzoll laut eines großherrlichen Fermans, den der moldauische Staatsrath bestätigt, fünf Prozente vom Werthe der Waare. Jetzt hofft Rußland schon in etwas zu gewinnen, die ausländischen Waaren zu vertheuern, dann wird wohl eine Begünstigung für die russische Industrie nachkommen. Während aller Augen auf ganz andere Fragen gerichtet sind, wobei Rußland auch nicht müßig ist und offen und geheim den Deus et machina spielt und sein mächtiges Quos ego zu Wasser wie zu Lande spricht, verliert es sein Privatvergnügen, die Donaufürstenthümer, nicht aus den Augen, um sie früher oder später mit Haut und Haar zu verschlingen. Möchten doch die deutschen Fürsten, statt die deutsche Frage zu zerren und zu biegen und zu brechen, und zur deutschen Geschichte gar wehmüthig beschriebene Blätter hinzuzufügen, sich lieber recht bald einigen, um den gemeinsamen Feind dort zu suchen, wo er sich überall befindet, an den Grenzen Oesterreichs wie Preußens, an der Ost- und Nordsee, wo Deutsche um ihre Existenz kämpfen, wie an allen deutschen Höfen, wo die russischen Diplomaten bald bitten, bald drohen und überall die Meister spielen.

Sprechsaal.

Chronik für Literatur und Kunst.

Der Gegensatz zwischen Reaktion und Jakobinismus tritt in keinem Lande mit so einschneidender Schärfe hervor wie in Frankreich. Von den Jakobinern ist jetzt freilich wenig die Rede; ihre Wortführer leben in der Verbannung, oder liegen in Fesseln. Um so maßloser macht sich aber das reaktionäre Prinzip geltend, jenes Prinzip, das alle Ordnung im Staate und der Gesellschaft ausschließlich auf dem Boden der unantastbaren Legitimität errichtet haben will und dessen Folgen nicht minder gefährlich sind, als die des revolutionären Prinzips.

Mit welcher Hartnäckigkeit, ja man möchte sagen, mit welcher Bornirtheit sich die französischen Reaktionärs in dieses Prinzip hineingelebt haben, ist, abgesehen von ihrer politischen Handlungsweise, in der Anschauung wahrzunehmen, mit welcher sie die literarischen Produkte der letzten Zeit auffassen und beurtheilen. — Man darf nur ein Heft der „Revue des Deux-Mondes“, des intelligentesten Blattes von Frankreich, zur Hand nehmen, um sich zu überzeugen, daß da eine Kritik geübt wird, die Menschen und Bücher nur von dem Gesichtspunkte der „Legitimität“ aus beurtheilt und was mit dieser in Widerspruch steht, als „revolutionär“ verdammt.

Diese „legitimistische“ Kritik zeigt sich für den deutschen Leser besonders dann in ihrer ganzen Einseitigkeit, wenn sie sich auf das Gebiet der deutschen Literatur begiebt. Einige Beispiele aus einer größeren Arbeit von Saint-René Taillandier über die Literatur in Deutschland seit 1848 (Revue des Deux-Mondes, August-Heft) werden hierzu den Beweis liefern.

St.-René Taillandier hat sich sehr viel auf dem Felde der deutschen Literatur umgesehen und mit unendlichem Fleiße die geschichtlichen und die poetischen Werke derselben studirt. Der Franzose nennt uns sogar manchen Namen und manches Werk, die in Deutschland ganz unbekannt geblieben sind. Allein sein reaktionärer Standpunkt läßt ihn keinen freien Blick gewinnen, und die philosophische Richtung des deutschen Geistes findet an dem Franzosen einen unversöhnlichen Gegner. Gervinus ist für Herrn St.-René Taillandier einer der Ersten, die Deutschland auf die Bahn der revolutionären Abenteuer getrieben haben, weil er die Schriftsteller und Dichter zur Theilnahme an dem öffentlichen Leben angeregt hat. Daß Gervinus von dem Schauplatze des politischen Lebens zurückgetreten und sich wieder den literarischen Arbeiten hingegeben hat, ist für den französischen Kritiker ein trostreicher Beweis, daß die deutschen Schriftsteller nunmehr aus ihren revolutionären Träumen erwachen und dahin zurückkehren, wohin sie gehören — in die Schreibstube.

Bei dem Urtheile über Berthold Auerbach hat sich Herr Taillandier kein geringeres Versehen zu Schulden kommen lassen, als daß er die zwei Dorfgeschichten, „die Sträflinge“ und „die Frau Professorin“ als Produkt der Revolution von 1848 bezeichnet! „Es ist schwer zu glauben, — heißt es in dem französischen Aufsatze — daß Hr. Berthold Auerbach diese Erzählungen veröffentlicht hätte, wenn er durch die März-Revolution nicht von seinen poetischen Wegen abgeführt worden wäre.“ Dieser Anachronismns ist unverzeihlich. — Jede Schneider-Mamsell bei uns kann Hrn. Taillandier sagen, daß ihre Schwärmerei für Auerbachs, resp. das Birchpfeiffersche „Lorle“ längst aufgehört hatte, als sie die rothen Fahnen der demokratischen Klubbs in Begeisterung versetzten. Allein der Franzose findet nun einmal in diesen Erzählungen Auerbachs den verderblichen Geist von Spinoza und Hegel, und dieser hat nicht nur die Revolution hervorgerufen, er ist auch durch die Revolution von 1848 in jene Schriften aus den früheren Jahren eingedrungen.

Diese zwei Beispiele charakterisiren den Standpunkt des französischen Kritikers zur Genüge. Doch ist Vieles in seiner Arbeit über die deutsche Literatur, dem man nur vollkommen beistimmen kann. So z. B., wenn er sagt: „Die deutsche Poesie von früher hielt sich fern von den Ereignissen und suchte sich in den heitereren Regionen zu entfalten, wo sie ungestört blieb vor dem Geräusch der Erde. Die neuere Literatur hat gegen jene stolze Indifferenz reagirt, und tausende von Stimmen haben ihr zugerufen, von den Idealen abzulassen und sich an die Revolution anzuschließen. Diese servile Unterwerfung unter das Geschrei der Straße taugt eben so wenig, als der ehemalige Quietismus. Es ist eine breite und sichere Straße vorhanden, die gleich weit von den beiden Abgründen entfernt ist: es ist die, wo man in Mitte seiner Zeit frei vorwärts geht, ohne die höheren Regionen aus dem Auge zu verlieren. Verliert euch nicht mehr in dem Mistizismus, würde ich zu den deutschen Schriftstellern sagen, lernt auf der Erde gehen, aber wacht über euch, und hütet euch, an Stelle der früheren Apathie den Glauben an die Versprechungen des bösen Geistes zu setzen.“ — „Zwischen jener den romantischen Dichtern mit Recht vorgeworfenen Indifferenz und den leidenschaftlichen, unüberlegten Sympathien, welche die Politik überall einführen, giebt es ein Maßhalten, das die Wahrheit und der Patriotismus vorzeichnen!“

Schade nur, daß wir dieses Maßhalten bei den Franzosen am allerwenigsten antreffen.

Bei dieser Gelegenheit will ich hier auch auf eine Schrift aufmerksam machen, in der sich die schärfsten Gegensätze der vorzüglichsten französischen Schriftsteller über „Theaterfreiheit und Theatercensur“ kreuzen. Die Schrift „Enquête et documents officiels sur les théâtres“ ist von der Kommission des Staatsraths in Paris veröffentlicht worden, welche mit den Vorarbeiten des Theatergesetzes beauftragt, 31 Personen vernommen hat, die vermöge ihres Berufes und ihres Studiums in dieser Angelegenheit gehört zu werden verdienten. Da hat sich der berühmte Feuilletonist des „Journal des Débat“ ganz entschieden für die Theatercensur erklärt. „Seit den 20 Jahren, daß ich die Ehre habe Feuilletonist des „Journal des Debats“ zu sein — sagte Jules Janin — bin ich immer von der Nothwendigkeit einer Präventivcensur überzeugt gewesen. Die Censur ist nothwendig, besonders in Frankreich. Meisterwerke hat sie nie verhindert, im Gegentheil konnten sie in ihrer Abwesenheit nicht entstehen. Sobald dieser Zügel verschwindet, kann man sagen, daß alles Feine und Zarte verschwindet, um dem Ungeschlachten und Unästhetischen Platz zu machen. Der Gesetzgeber muß das Wort „Censur“ aussprechen, um ein Institut ins Leben zu rufen, das jeder Ehrenmann wünscht, der nicht will, daß man ihm obscöne Dinge zeige, oder unaufhörlich an der sozialen Ordnung rüttele.“

V. Hugo ist natürlich entgegengesetzter Ansicht. Er weist nach wie Corneilles Genie eingepreßt war, Molière seine Freiheit nur der persönlichen Gunst des Königs zu danken hatte, Voltaires Dramen die unförmlichsten Produkte sind und während des ganzen Kaiserreichs kein einziges Drama von Bedeutung entstehen konnte. Deshalb müsse das Prinzip der Freiheit an die Stelle des alten treten.

Ich komme gelegentlich auf das Buch noch zurück. M. K.

Jagdliches.

Neuhofs Magazin für Jäger und Jagdfreunde, auf welches, nur 15 Sgr. jährlich kostende Werk ich hiermit jeden Jäger und Jagdliebhaber aufmerksam machen will, da es neben viel des Erheiternden auch manches des Belehrenden bietet, enthält im 3ten Bande, Seite 92—93 folgenden Aufsatz über die Einführung fremden Federwildes, welcher der Berücksichtigung sämmtlicher Jäger und Jagdfreunde wohl werth erscheinen dürfte.

„Unsere Pflanzenwelt in den Parks und Lustgärten verdankt ihre vorzüglichsten Bereicherungen jenem großen Festlande von

Nordamerika, von dort her haben wir die vortrefflichsten Holzarten erhalten, die bei uns sehr gut gedeihen, von dort her werden wir auch am passendsten Federwild bekommen können, welches bei uns ohne Frage gut fortkommen wird.

In dieser Beziehung, in der Einführung fremden Federwildes sind bereits Versuche gemacht, nur hat man leider auch hier sein Augenmerk auf Individuen gerichtet, von welchen unmöglich ein günstiges Resultat zu erwarten war. In Breslau hat sich ein Verein gebildet, um das rothe Feldhuhn (perdrix rouge) aus dem südlichen Frankreich, in Schlesien einzubürgern, und sind dafür namhafte Summen verwandt.

Es lag aber auf der Hand, daß Klima, Boden und Nahrung im südlichen Frankreich und auf den griechischen Inseln zu sehr verschieden von unserem Deutschland sind, als daß im wilden Zustande das rothe Feldhuhn unter diesen Verhältnissen hätte gedeihen können. Und so sind denn auch die, freilich alle Anerkennung verdienenden Bemühungen des Breslauer Vereines leider gänzlich mißlungen.

Daß sich aber Waldhühner mit Glück in anderen Ländern einbürgern lassen, sehen wir in England. Dort hat man die herrlichen, so ungemein wilden Auerhähne aus Norwegen eingeführt und sie gedeihen in den Fichtenwäldern von Braemar recht gut. James Wilson berichtet in seinem Journale: „Schon im Jahre 1829 brachte man ein Paar aus Norwegen nach England. Im April fing die Henne an zu legen und legte ein Paar Dutzend Eier, zerbrach und fraß sie aber so gerne, daß sie beim Legen beobachtet werden mußte, damit man das Ei jedes Mal hinwegnehmen konnte. Acht erhielt man so. Diese legte man einer gewöhnlichen Henne unter, aber es kam nur ein Junges aus, das auch bald starb. Im nächsten Frühjahre brütete sie wieder, und fast in allen Eiern waren Junge; diese wurden groß und später ausgesetzt.“ Auch legte man in den nächstfolgenden Jahren Eier der Auerhühner in Birkhühner-Nester, von welchen viele gut ausgekommen sein sollen.

Auf diese Weise ist England in den Besitz des prächtigsten Federwildes unseres Festlandes, des Auerwildes gekommen.

In Hannover hat man einen Versuch mit dem schottischen Heidehuhne, dem Grouse (tetrao scoticus) gemacht. Dieser Vogel schien vor allen dazu geeignet, neben dem Birkhuhne die großen Moore und Heideflächen zu bewohnen. Durch die Güte des Herzogs von Bugleugh erhielt man neun lebende Grouse. Leider zeigte es sich aber nach der Mause, daß nur zwei Hennen darunter waren, von denen eine starb, so daß nur eine Henne übrig blieb. Dessenungeachtet aber war der Versuch insofern ein glücklicher zu nennen, als diese Henne im nächsten Frühjahre in der Fasanerie zu Rothenkirchen sieben Junge aufbrachte, die nun anfangs recht gut gediehen, später aber in dem sehr nassen Jahre nebst vielen jungen Fasanen eingingen. Fest überzeugt kann man indessen sein, daß die Thiere sehr gut aufgekommen wären, wenn man sie in ein ihnen zusagendes Revier in der Heide ausgesetzt hätte. Spätere Versuche sind nicht gemacht worden.

Wollen wir also fremdes Federwild einführen, so richten wir, wie gesagt, unsere Augen auf Nord-Amerika, dort giebt es herrliche Thiere dieser Art, die sich ohne Frage, da sie zum Theil härtere Winter als bei uns zu ertragen haben, sehr gut in den unwirthlichen, moorigen Gegenden unseres Vaterlandes halten werden. Folgende Waldhühner möchten besonders zu empfehlen sein: Das Huhn der Ebene (Tetrao urophasianus). Das schwarzschwänzige Waldhuhn (Tetrao phasianellus). Das canadische Waldhuhn (Tetrao canadensis). Das Cupidohuhn (Tetrao cupido). Das Kragenhuhn (Tetrao umbellus) und das Virginische Feldhuhn (Ortix Virginianus).“

(Louis Ziegler.)

Es ist wohl unleugbar, daß ein großer Theil unserer vaterländischen Wälder, ohne Nachtheil für sie selbst, noch eine angemessene Menge größeren Federwildes zu ernähren vermag, und dürfte daher ein Versuch zur Einführung einer oder der anderen Sorte vorstehend genannter Federwild-Gattungen nicht nur jeden Jäger und Jagdfreund ꝛc. gewiß sehr ansprechen, sondern auch noch, wenn derselbe gelingt, was, wenn er zweckmäßig angestellt wird, wohl kaum bezweifelt werden kann, Vergnügen und Nutzen gewähren. Die Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen, denn das Einfangen und der Transport der nöthigen Anzahl des einzuführenden Federwildes würde umständlich und kostspielig sein, aber die Möglichkeit ist doch nicht abzusprechen, besonders da es unter den vielen in neuerer Zeit Ausgewanderten gewiß einige gebe, welche sich damit zu befassen geneigt wären, und die Verbindung mit Nord-Amerika, durch die regelmäßigen Fahrten der Dampfschiffe ꝛc. auch gegen früher bedeutend gewonnen hat. Leichter würde der Versuch durch Sendung von Eiern sein, wenn dieselben in genügender Anzahl zu erhalten wären und sie nicht etwa durch den Transport zu viel an Güte verlören.

Jedenfalls aber dürfte das Ganze der Beachtung werth erscheinen und die Bildung eines Vereines, vielleicht auf Aktien, dem es bei nicht zu hoch gestellten Beiträgen an Mitgliedern wohl nicht fehlen würde, rechtfertigen. (M. S.)

Provinzial-Zeitung.

Sitzung der Stadtverordneten
am 29. August.

Vorsitzender Dr. Grätzer. Anwesend 93 Mitglieder der Versammlung.

1. Magistrat hatte der Versammlung das Gutachten der hiesigen Handelskammer über die derselben vorgelegte Frage mitgetheilt:

„ob die vorhandene Anzahl der Agenten, Makler und Kommissionäre zu dem Bedürfnisse am hiesigen Orte im richtigen Verhältnisse stehe oder ob eine Beschränkung in diesem Gewerbebetriebe im allgemeinen Interesse für zweckmäßig und nothwendig erachtet werde?“

Das Gutachten unterschied zwischen vereideten und nicht vereideten Maklern. Von den ersteren seien für alle kaufmännischen Geschäftsbranchen qualifizirte Subjekte in ausreichender Anzahl angestellt, nichtsdestoweniger trete die Mehrzahl der nicht vereideten Makler mit jenen in unbefugte Konkurrenz und führe den in größerem Maße als sonst irgendwo bestehenden Uebelstand herbei, daß unberechtigte Personen sich mit Vermittelung der hierorts zu treffenden Geschäfte befaßten. Würden die Agenten, unvereideten Makler und Kommissionäre, deren Zahl nach dem vom Gewerbesteueramte gefertigten Verzeichnisse 233 beträgt, auf das ihnen gesetzlich zustehende Feld ihrer Beschäftigung beschränkt, wohin hauptsächlich gestrebt werden müsse, so leuchte ein, daß die vorhandene Zahl viel größer sei, als das Bedürfniß erheischt, daß mithin eine Beschränkung eben so zweckmäßig als nothwendig erscheine, zumal der Umfang der Geschäfte am hiesigen Platze sich nicht vermehrt, sondern vermindert habe. Bei neuen Konzessionirungen werde durchaus darauf gesehen werden müssen, daß nur Individuen die Berechtigung zu dem in Rede stehenden Gewerbebetriebe erhielten, von deren moralisch guter Führung man überzeugt sei und welche die erforderlichen Kenntnisse besäßen. Denn unter den gegenwärtig hier arbeitenden gedachten Gewerbetreibenden wären nicht wenige, denen in keiner dieser beiden Beziehungen Vertrauen geschenkt werden könne. Zur möglichst vollständigen Erreichung dieses Zweckes schlug das Gutachten vor, künftig jede Bewerbung um Ertheilung der Erlaubniß zum mehrerwähnten Gewerbebetriebe der Handelskammer zur gutachtlichen Aeußerung vorzulegen, da dieselbe im Stande sei, in jedem einzelnen Falle die zutreffendste Auskunft über die Verhältnisse zu ertheilen.

Magistrat gab der Versammlung zur Erwägung anheim, ob es nicht zweckdienlich sein möchte, nach dem Vorschlage der Handelskammer, vor Beantwortung der Bedürfnißfrage in jedem einzelnen Falle dieselbe um ihr Gutachten zu ersuchen. Ein unbedingtes Eingehen auf die Proposition fand zwar keinen Anklang, weil die selbstständige Entscheidung über die Bedürnißfrage festgehalten wurde, die Versammlung beauftragte indeß ihre Kommission für Gewerbebetriebs-Angelegenheiten, bei den Vorprüfungen der einzelnen Gesuche auf das vorliegende Gutachten der Handelskammer zu rücksichtigen und in zweifelhaften Fällen dieselbe um ihre gutachtliche Aeußerung anzugehen.

2. Zur Wiederbesetzung einer erledigten Stelle bei der städtischen Abgaben-Deputation wählte die Versammlung den Hof-Glasermeister Herrn Strack zum Mitgliede dieser Deputation. Der Akt der Wahl eines unbesoldeten Stadtraths führte zu keinem entscheidenden Resultate. Der von dem Vorsitzenden zur Wiederwahl empfohlene Stadtrath Herr Heymann erhielt bei der Abstimmung nicht die erforderliche Majorität und andere Kandidaten wurden nicht vorgeschlagen.

3. Den Gesuchen der Wärter im Polizei-Gefängnisse und in der Gefangenen-Krankenanstalt, um Gewährung von Gehaltszulagen, wurde, in Erwägung ihres durch die Vermehruug der Gefangenen in beiden Strafanstalten sehr erschwerten Dienstes, gewillfahrt. Jeder der drei im Polizeigefängnisse wohnenden Wärter erhält vom 1 September auf die Dauer des mit dem k. Fiskus über die Oekonomie-Verwaltung bestehenden Abkommens, eine Zulage von 1 Thaler monatlich, der vierte, außerhalb des Gefängnisses wohnende Wärter, so wie jeder der vier Wärter der Gefangenen-Krankenanstalt, welche ebenfalls keine Dienstwohnung haben, erhalten auf dieselbe Zeit eine Zulage von 2 Thalern monatlich.

4. Wegen der Beschränktheit des Lokals, in welchem sich die dritte Elementarklasse des Elisabetans befindet, hatten mehrfache Anmeldungen neuer Schüler abgewiesen werden müssen. Zur Beseitigung dieses Mißstandes war das Kuratorium auf Ermittelung eines größeren Lokaln bedacht gewesen und hatte dasselbe, in Ermangelung eines geeigneten Raumes im Gymnasium, in dem Mittelgebäude des elisabetanischen Pfarrhofes ausfindig gemacht. Nach Vereinbarung mit dem Kirchen-Kollegium über die Ueberlassung und den Miethspreis, so wie nach Feststellung der Einrichtungskosten war die Angelegenheit an die städtische Schulen-Deputation gelangt, welche die Genehmigung des Plans angelegentlich befürwortete und die Bewilligung des jährlichen Miethsgeldes von 40 Thalern, so wie der mit 115 Thalern veranschlagten Einrichtungskosten in Antrag brachte. Die Versammlung erklärte sich für die baldige Ausführung des Projekts, durch welches die Möglichkeit geboten wird, 15 bis 20 Schüler mehr aufzunehmen. Die Einrichtungskosten und der Miethzins finden in der Einnahme an Schulgeld ausreichende Deckung.

5. Der im Kranken-Hospitale zu Allerheiligen schon öfter, namentlich zur Winterszeit, eingetretene Mangel an zureichendem Flußwasser hatte die Direktion schon im vorigen Jahre zu dem Antrage veranlaßt, eine besondere Röhrenleitung nach dem Hospitalgebäude zu führen. Wegen Mangel an den hierzu erforderlichen Geldmitteln mußte indeß die Ausführung verschoben werden. Durch die Zuwendung eines Legats der verstorbenen Partikuliere Raue im Betrage von 500 Thalern, an welches die Wohlthäterin keine besondere Bestimmung geknüpft hat, sieht sich die Anstalt in den Stand gesetzt, das vorhin erwähnte als dringend erkannte Bedürfniß zu befriedigen. Die Direktion des Hospitals ging deshalb die Versammlung um die Zustimmung an, daß das Vermächtniß der Frau Partikuliere Raue zu dem gedachten Zwecke verwendet u. die zu den veranschlagten Kosten noch fehlenden 40 Thaler als extraordinairer Zuschuß aus der Kämmerei erhoben werden könnten. Die Versammlung gab hierzu ihre Einwilligung. Die Röhrenleitung soll unmittelbar von der Wasserkunst aus, unter dem Mühlenhofe hindurch in paralleler Richtung mit dem nach dem Schlachthofe laufenden Röhrenstrange, in das Hospitalgebäude geführt und so angelegt werden, daß das Wasser bis in die obersten Räume des Gebäudes getrieben wird.

6. Bei Ermittelung des Schadens, welchen das am 4. Juli in dem Grundstücke 11 der Schweidnitzerstraße ausgebrochene Feuer an den Gebäuden dieses Grundstücks und an den Nachbarhäusern angerichtet hatte, war auf Grund der aufgenommenen Taxen und Brandbonifikation

für die Besitzerin des Grundstücks 11 der Schweidnitzerstraße mit	691 Thlr.
für den Besitzer des Grundstücks 10 daselbst mit	6 Thlr.
für den Besitzer des Grundstücks 12 daselbst mit	7 Thlr.

festgesetzt worden. Die Versammlung fand gegen die Höhe dieser Vergütigungen nichts zu erinnern und willigte in deren Auszahlung mit der Maßgabe der Beibringung des Ausweises, daß der Besitzerin des Grundstücks 11 so wie ihren Angehörigen kein Verschulden des Brandes zur Last falle.

7. Ein Reskript der hiesigen königl. Regierung verlangte die Abstandsnahme von der Einziehung der wider den Landbaumeister Herrn Wolff, auf Grund eines bestätigten Resoluts des Ehrengerichts der früher bestandenen Bürgerwehr, verhängten Strafsteuer, die, wie die Verfügung besagte, auf keinem gesetzlichen Fundamente beruhe. Dieser Einwand wurde zwar nicht als begründet anerkannt, da der Festsetzung der Strafsteuer die Bestimmungen der §§ 63 bis 66 und des § 202 der Städte-Ordnung vom 19. November 1808 zum Grunde liegen, die Versammlung erklärte sich indeß, in Uebereinstimmung mit dem Magistrate, für die Niederschlagung der in Rede stehenden Strafsteuer, weil in neuester Zeit von Einziehung der Bürgerwehr-Strafen überhaupt abstrahirt worden ist.

8. Ein Gesuch mehrerer Bewohner der Agnes-Straße um Errichtung eines Quellbrunnens am südlichen Ausgange der Straße und um Pflasterung derselben erhielt die Bau-Kommission zur Begutachtung.

Die Redaktions-Kommission der Stadtverordneten.
Dr. Grätzer. Krug. Dr. Blümner.

---

§§ **Breslau,** 31. August. [Handwerkertag für Schlesien.] Das Sitzungs-Lokal in Liebichs Garten ist mit den Gewerksfahnen der Stadt, wie mit Blumen- und Laubgewinden reichlich verziert. Auf einer erhöhten Tribüne haben die Mitglieder des Direktoriums, vor demselben die Abgeordneten Platz genommen. In einem abgesonderten Raume befindet sich das zahlreiche Publikum, links einige Vertreter des hiesigen Gewerberathes.

Gegen 10 Uhr eröffnet Dr. Möcke die Versammlung mit folgender Ansprache: Ich bin vom Direktorium des Central-Handwerker-Vereins für Schlesien beauftragt, die Versammlung zu begrüßen. Meine Herren Abgeordneten des Handwerkerstandes aus der Provinz, die Sie hierher kamen, um in dieser Versammlung das Interesse Ihrer Kommittenten zu vertreten, die Herren vom Gewerberathe, welche Sie unseren Verhandlungen die Ehre Ihrer Aufmerksamkeit erweisen, die Herren vom Handwerk, die sich hier eingefunden, um sich von der Art und Weise unserer Verwaltung während der letzten 2½ Jahre zu überzeugen, ich heiße Sie willkommen und eröffne hiermit den dritten schlesischen Handwerkertag. Nur Wenige werden an der heutigen Berathung Theil nehmen, so wie Sie Ihre Bestrebungen nur mit Wenigen begonnen haben. Als Sie Ihre Bestrebungen vor einigen Jahren im Gefolge der neuen Ideen, die damals auftauchten, begannen, fanden Sie den allgemeinsten Beifall. Aber die großen Stürme der Zeit haben die Kräfte schon auf dem Wege zum Ziele zerschlagen; nur ein kleiner Theil ist treu geblieben, denn nur Wenige sind bewußt. — Ich habe die Pflicht, Ihnen auseinander zu setzen, was seit dem letzten Handwerkertage geschehen. Bevor ich jedoch zu dem Berichte übergehe, liegt Ihnen die Pflicht ob, der parlamentarischen Sitte zufolge, Vorsitzenden und Schriftführer zu ernennen.

Nach kurzer Erörterung wurden die Herren Möcke und Löschburg zu Vorsitzenden, die Herren Sauermann und Ludewig zu Protokollanten gewählt. Die hierauf vom Präsidenten verlesene Geschäftsordnung, welche der allgemeine Landes-Handwerkertag in Stettin zu der seinigen gemacht, erhält ohne weitere Debatte die Zustimmung der Versammlung.

Der Vorsitzende verliest nun folgendes Verzeichniß der anwesenden Deputirten: 1) Bäcker-Aelteste Ludewig, 2) Maurermeister Sauermann, 3) Sekretär Schnaubelt, 4) Zimmermeister Börner, 5) Schönfärber Schnabel (Breslau), 6) Schlossermeister Führich (Schweidnitz); 7) Schneidermeister C. Schmidt (Goldberg); 8) E. Hauck (Ratibor); 9) Fr. Polonius (Rybnik); 10) Bochanek (Hultschin); 11) Münzer; 12) Fr. Müller (Zobten); 13) A. Synok (Münsterberg); 14) Drechslermeister Willrig (Karlsruhe O. S.); 15) Schuhmachermeister F. Seidel (Kreuzburg); 16) Schuhmachermeister F. Arlt (Löwenberg); 17) Bernh. Streckenbach (Prausnitz); 18) C. Ludewig (Striegau); 19) Schuhmachermeister J. Grübel; 20) C. Lindner (Reichenbach); 21) W. Hencke (Hoyerswerda); 22) Schuhmachermeister C. Capp (Kreuzburg); 23) A. Vogel (Pirschkowitz); 24) Stolpe (Brieg).

Außer diesen sind noch die Mitglieder des Direktoriums und zahlreiche Vertreter des hiesigen Handwerkerstandes, letztere jedoch ohne Stimmrecht bei den Verhandlungen zugegen.

Es wird beantragt, die Namen der Abgeordneten durch die Handwerker-Zeitung zu veröffentlichen, um mit denselben in Korrespondenz zu bleiben. Hr. Schmidt will gleichzeitig die Bemerkung hinzugefügt wissen, in welcher Art und Weise die Vertretung erfolgt sei, da an manchen Orten nur einzelne Innungen gewählt hätten. — Hr. Schnaubelt beantragt, es mögen die noch fehlenden Vollmachten der betreffenden Innungen späterhin eingeholt und beigebracht werden. Beide Anträge werden von der Versammlung genehmigt.

Hierauf schreitet die Versammlung zur Erledigung des ersten Gegenstandes der Tagesordnung: Bericht über die Thätigkeit des Central-Vereins seit dem letzten Handwerkertage (28. Novbr. 1848). Hr. Möcke übernimmt die Berichterstattung im Auftrage des Direktoriums. Der Redner geht auf die Entstehung des Vereines zurück, schildert dessen Bedeutung während der bewegten Jahre 1848 und 1849, und liefert dann ein Bild seiner Thätigkeit in neuester Zeit. Anfänglich habe man die glänzendsten Erfolge erzielt: die Betheiligung der Handwerker war eine außerordentliche, die Regierung achtete die Bestrebungen und suchte in der Verordnung vom 9. Februar den gehegten Wünschen Rechnung zu tragen. Aber die schroffe Parteistellung auf dem Gebiete der Politik hatte auch eine Zersplitterung auf sozialem Terrain zur Folge. Dennoch gelang es den unaufhörlichen Bemühungen des Vereins, das neue Gesetz aller sich entgegenstellenden Hindernisse ungeachtet, zur Geltung zu bringen. Die letzten Triumphe, welche der Verein feierte, seien die glücklichen Erfolge bei der Zusammensetzung des hiesigen Gewerberathes. Den Handwerkern war eine nur spärliche Vertretung zugedacht. Durch die von dem Vereine nach Berlin abgeschickte Deputation wurde die gegenwärtige angemessenere Vertretung erwirkt. — Wenn auch große Opfer gebracht wurden, um das tief gesunkene Volk für eine Idee zusammenzuraffen, so sei doch nur der hundertste Theil von dem geschehen, was man zu thun im Stande war. Dieser Vorwurf gelte jedoch nicht den Versammelten, sondern vielmehr den Abwesenden, die sich aus politischen Rücksichten oder Indolenz von den Bestrebungen losgesagt haben, die mit ihrem materiellen Interesse in so enger Verbindung stehen. Die Strafe dafür folgte auf dem Fuße nach. Als man in Berlin noch wußte, daß 30,000 hinter dem Central-Verein stehen, waren seine Schritte immer von dem besten Erfolge begleitet; da man jedoch Nachricht erhielt von der Splitterrichterei in allen Ecken und Enden der Provinz, von dem Zerfall der vorher geschlossenen Phalanx, wurde der Verein als ein verbrauchtes Werkzeug angesehen. Demungeachtet hielt der Verein Stand; er baute von unten hinauf und erwies sich als ein wahrhaft volksthümlicher. Wie wenig auch für den gedrückten Handwerkerstand, der zum größten Theile von der Hand in den Mund lebe, geschehen konnte, so dürften doch die treugebliebenen Vereinsmitglieder mit Genugthuung auf ihre zeitherige Wirksamkeit zurückschauen. Der Weg sei gebahnt, und nun gelte es, fest entschlossen nach wie vor sich die Hände zu reichen zu festem und mannhaftem Zusammenhalten.

Schließlich nimmt der Redner Abschied im Namen des Direktoriums, dessen Amtsthätigkeit mit dem heutigen Tage erlösche.

Hr. Ludwig (Striegau) äußert den Wunsch, der Präsident möge seine Darstellung der zeitherigen Thätigkeit des Central-Vereins demnächst dem Drucke übergeben.

Den zweiten Gegenstand der Tages-Ordnung bildet: die Rechnungslegung über Einnahme und Ausgabe. Hr. Schnaubelt, Kassirer und Schriftführer des Vereins theilt aus dem Rechenschaftsberichte die bedeutendsten Posten mit. Das Ergebniß des Kassenabschlusses ist folgendes. Seit dem letzten Handwerkertage betrug die Einnahme 2115 Rthl. 4 Sgr. 3 Pf., die Ausgabe 2113 Rthl. 4 Sgr. 10 Pf.

Außerdem bleiben dem Vereine noch für Drucksachen, rückständige Gehalte u. s. w. an Schulden 201 Rthl.

Wären die Beiträge regelmäßig und pünktlich entrichtet worden, so müßte die Kasse einen Ueberschuß von 8—9000 Rthl. aufzuweisen haben.

Herr Ludewig (Breslau), welcher der Revisions-Kommission angehörte, ersucht den Schriftführer, das Protokoll über die Kassen-Revision zu verlesen. Es geht daraus hervor, daß die Beläge über Einnahme und Ausgabe geprüft und für richtig befunden wurden.

Einige Redner hielten den geführten Nachweis für nicht erschöpfend, weil die Zeit zu kurz war, um eine spezielle Prüfung der Rechnungen vorzunehmen. Endlich einigte man sich dahin, die Redaktions-Kommission zu beauftragen, daß sie dem bisherigen Kassenführer die Decharge ertheile. — Die Bilance soll demnächst durch die Zeitungen veröffentlicht werden. — Die namentliche Aufführung der zahlreichen Restanten wurde nicht beliebt. Doch wird das Direktorium dieselben zur nachträglichen Zahlungsleistung auffordern. Nach Erledigung dieses Gegenstandes werden die Verhandlungen auf 1 Stunde vertagt.

Die Wiederaufnahme derselben erfolgt Nachmittags kurz vor 2 Uhr. Auf der Tagesordnung befindet sich: Bericht und Berathung über das revidirte Innungsstatut. Der Gegenstand wird verschoben. Die Berathung wendet sich nunmehr zur Existenzfrage des Vereins. Nach hinlänglicher Erörterung beschließt die Versammlung:

a) daß nach wie vor eine Vereinigung der Handwerker Schlesiens zur Förderung ihrer Interessen und zwar in Breslau stattfinden soll;
b) daß die von dem Direktorium proponirte Organisation des künftigen Vereins in Berathung genommen werde.

Hr. Weiß erläutert den gedachten Plan, welcher mit wenigen Abänderungen in nachstehender Fassung angenommen wurde.

1. Der Verein organisirt sich zu einem „Verein schlesischer Handwerker in Breslau.“

2. Zweck des Vereins ist:
a) Die Hebung und Fortentwickelung des Gewerbelebens im Allgemeinen, besonders aber sorgfältige Ueberwachung und Benutzung aller Vortheile, welche sich aus der neuen Gewerbegesetzgebung für die Handwerker erzielen lassen.
b) Steter lebendiger Verkehr unter den Mitgliedern des Vereins, behufs gegenseitiger Belehrung und Aufklärung über die allgemeinen Maßregeln, welche zur Erreichung obiger Zwecke nothwendig werden.

3. Der Verein schließt jede politische Tendenz aus und hat lediglich die Interessen des Handwerkerstandes mit Berücksichtigung allgemein gewerblicher Grundsätze und Zustände im Auge. Eben so fern steht derselbe socialen Bestrebungen, sofern sich solche auf etwas anderes als auf die Ausbildung, Vervollkommnung und Kräftigung korporativer Innungs-Verbände beziehen.

4. Der Verein hat seinen Sitz in Breslau und erhält die Verbindung mit den auswärtigen Mitgliedern:
a) durch jährlich zu bestimmten Zeiten festzusetzende Handwerkertage,
b) durch das Organ des Vereins: Die schlesische Handwerker-Zeitung.

5. Außer dem jährlich regelmäßig in Breslau abzuhaltenden Handwerkertage wird mit Ablauf jedes Quartals eine ordentliche Bezirksversammlung in der Provinz für die auswärtigen Mitglieder des Vereins ausgeschrieben. Zu diesem Ende wird die Provinz in drei Bezirke getheilt (und zwar nach den Regierungs-Bezirken) und in jedem dieser Bezirke jährlich eine Versammlung der Vereinsmitglieder desselben abgehalten. Den Ort der Versammlung innerhalb des Bezirks bestimmt das Direktorium, die Abgrenzung der Bezirke wird dem Handwerkertage überlassen.

6. Die Mitgliedschaft kann nur von Handwerkern für ihre Person, nicht aber von Korporationen gewonnen werden. Jedoch steht es den jeweiligen Vorstehern von Korporationen (Ober-Meistern) frei, als Person für ihre Innung die Mitgliedschaft zu erwerben. Auch Nicht-Handwerker können wirkliche Mitglieder des Vereins werden, wenn sie
a) Ehrenmeister einer Innung sind;
b) wenn sie sich durch Rath und That Verdienste um die Hebung des Handwerks erworben haben; jedoch bleibt ihre Aufnahme dem Ermessen des Direktoriums anheimgestellt.

7. Jeder selbstständige Gewerbtreibende ist zur Mitgliedschaft befähigt, sobald derselbe im Vollbesitz der Ehrenrechte ist. Die Anmeldungen geschehen beim Direktorium, welchem die Untersuchung und Entscheidung über die Fähigkeit zur Aufnahme zusteht.

8. Die Verwaltung des Vereins wird durch ein aus 9 Personen bestehendes Direktorium geleitet, welches vom Handwerker-Tage für die Dauer eines Jahres gewählt wird.

9. Jedes Mitglied zahlt einen vierteljährigen Beitrag von 20 Sgr. pränumerando.

10. Die Handwerker-Zeitung wird als Organ des Vereins jedem Mitgliede in einem Exemplare gratis geliefert, auswärtige Mitglieder haben jedoch den Debitaufschlag für die Post mit 2 Gr. vierteljährlich zu entrichten.

11. Bei Entnahme von mehreren Exemplaren tritt der ohnehin sehr niedrige Abonnements-Preis ein.

12. Die Rechnungslegung des Direktoriums findet am Handwerkertage statt.

13. Der Austritt aus dem Verein kann nur vierteljährlich erfolgen und muß schriftlich vier Wochen vor der Bezirks-Versammlung dem Direktorium angezeigt werden.

14. Das Direktorium versieht alle Geschäfte und Obliegenheiten des Vereins, schreibt die Versammlung aus, stellt die Tagesordnung fest, und ist verpflichtet, Alles zu thun, was das Interesse des Handwerks fördert.

15. Nicht einzelnen Mitgliedern, sondern nur dem Handwerker-Tage ist das Direktorium für seine Amts-Handlungen verantwortlich.

Hr. Löschburg übernimmt in Vertretung des Tagespräsidenten den Vorsitz.

Hr. Schnaubelt berichtet über das bisherige Organ des Vereins, die Handwerker-Zeitung. Die Redaktion hat das Blatt mit bedeutenden Opfern aufrecht erhalten bis das Direktorium die Deckung der Ausfälle übernahm. Während der 3 letzten Vierteljahre betrugen die Mehrausgaben 48 Thaler. Durch das Preßgesetz vom 5. Juni wurde das Erscheinen der Zeitung behindert. Jetzt ist es gelungen, ohne Kautionsstellung das Blatt fortsetzen zu dürfen, nachdem die Behörden die Gränzen vorgezeichnet haben, in denen dasselbe sich fortan halten müsse. Es werden sich jedoch Mittel und Wege finden lassen, den Wünschen der Betheiligten gerecht zu werden.

Der Vorsitzende beantragt, der Verein möge nun die vorhin beschlossene Neugestaltung vornehmen. Die anwesenden Deputirten zeichnen zu diesem Zweck ihre Namen in das ausliegende Verzeichniß ein.

Hr. Führich schlägt vor, dem abgetretenen Direktorium für dessen umsichtige Mühewaltung den Dank durch allgemeines Aufstehen zu votiren. Die Versammlung erhebt sich zum Zeichen ihrer Zustimmung.

Auf den Antrag des Hrn. Möcke wird in Hrn. Führich ein Alterspräsident ernannt und sodann zur Wahl des neuen Direktoriums geschritten. Die Abstimmung erfolgt durch Stimmzettel. Um 6 Uhr Abends verkündigt der Alterspräsident folgendes Wahlresultat. Durch Stimmenmehrheit sind zu Mitgliedern des Direktoriums ernannt die Herren: Möcke, Ludewig, Löschburg, Pracht, Sauermann, Friedrich, Schnaubelt, Weiß und Börner.

Hr. Löschburg lehnt die auf ihn gefallene Wahl entschieden ab. An dessen Stelle tritt Hr. Schnabel, welcher nächst jenem die meisten Stimmen zählt. Die übrigen Gewählten nehmen die auf sie gefallene Wahl an und danken für das ihnen geschenkte Vertrauen.

Ueber den Verlauf der Abendsitzung, die um 8 Uhr geschlossen wurde, wie über das zu Ehren der Deputirten veranstaltete Festmahl müssen wir uns einen ausführlicheren Bericht für die nächste Nummer dieses Blattes vorbehalten.

---

† **Breslau,** 31. August. [Polizeiliche Nachrichten.] Am 30. d. wurde in der Oder ein männlicher Leichnam gefunden und in demselben der in der Oelmühle am Bürgerwerder in Arbeit gestandene Karl Hentschel erkannt. Derselbe war den Tag vorher vermißt worden und ist wahrscheinlich durch einen unglücklichen Zufall in das Wasser gefallen.

Am nämlichen Tage wurde durch das verbotwidrige schnelle Fahren der Droschke Nr. 228 ein Dienstmädchen, welches ein einjähriges Kind auf dem Arme trug, auf dem Ringe überfahren und dasselbe an dem einen Beine dergestalt verletzt, daß es in die Wohnung seiner Dienstherrschaft zu Wagen gebracht werden mußte. Das Kind erlitt eine, wiewohl nicht gefährliche Beschädigung am Kopfe.

In der beendigten Woche sind (excl. zweier im Wasser verunglückter Personen, zweier Selbstmörder und 4 todtgeborener Kinder) von hiesigen Einwohnern gestorben: 28 männliche und 30 weibliche, zusammen 58 Personen. Von diesen starben: an Abzehrung 17, Altersschwäche 4, Darmverschwärung 1, Gehirnentzündung 1, Luftröhrenentzündung 1, Nervenfieber 5, Krämpfen 4, Lebensschwäche 5, Mundsperre 1, Typhus 1, Scharlach 1, Schlagfluß 4, Rückenmarkschwindsucht 1, Lungenschwindsucht 7, Unterleibsschwindsucht 3, allgemeiner Wassersucht 1, Brustwassersucht 1. — Unter diesen starben in den öffentlichen Krankenanstalten und zwar: in dem allgemeinen Krankenhospital 7, in dem Hospital der barmherzigen Brüder 1. — Den Jahren nach befanden sich unter den Verstorbenen: unter 1 Jahr 25, von 1—5 Jahren 6, von 5—10 Jahren 1, von 10—20 Jahren 5, von 20—30 Jahren 3, von 30—40 Jahren 4, von 40—50 Jahren 1, von 50—60 Jahren 3, von 60—70 Jahren 4, von 70—80 Jahren 5, von 80—90 Jahren 1.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 4 Schiffe mit Eisen, 6 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Butter, 8 Gänge Brennholz und 38 Gänge Bauholz.

Breslau, 31. August. [Unglücksfall.] Gestern begab sich der Regierungs-Assessor v. Pfeil auf die Becassinen-Jagd nach Nimkau. Nach der Jagd stellte er sein noch geladenes Gewehr an einen Baumstamm; durch den Stoß an einen Knorren ging der Schuß los und traf den Unglücklichen so tödtlich, daß Rettungsversuche vergeblich waren. (N. O.-Z.)

Breslau, 30. Aug. [Evangelischer Verein.] In der Versammlung vom 27. August wird Diakonus Weingärtner zum Vorsitzenden gewählt; ein Antrag von Döring auf Verlegung der Versammlung auf einen andern Tag wird bis zum Beginn des nächsten Vierteljahres verschoben; ein Antrag, betreffend die Errichtung einer Krankenkasse, wird von dem Vorsitzenden als den Zwecken des Vereins zwar nicht entgegen, doch als nicht wohl ausführbar und auch nicht dringlich bezeichnet, da es unserer Stadt an trefflichen Anstalten für Gesundheitspflege nicht mangele. — Auf die Frage, wann die Wahl der Repräsentanten der Elisabet-Gemeinde stattfinden werde, entgegnet der Vorsitzende: da die bei St. Magdalena stattgehabte Repräsentanten-Wahl höheren Orts nicht bestätigt worden sei, wiewohl der Patron die gewählten Repräsentanten immer als Vertrauensmänner der Gemeinde werden gelten lassen können, so sei erst nach Eiführung der neuen kirchlichen Gemeindeordnung eine Wahl von Repräsentanten an jeder unserer Kirchen zu hoffen und diese werden wohl nicht lange auf sich warten lassen. — Eine Frage, welcher heutigen theologischen Richtung Serveto angehören würde, beantwortet Dr. Gröger durch Entwickelung der theologischen Grundsätze der Antitrinitarier und weist demgemäß Serveto seine Stellung in gewissen Fraktionen des Rationalismus an, wohin er jedoch wegen der supernaturalen Momeute in der Christologie nicht völlig passe. — Die Stelle im Evang. Matth. Kap. 21, die Verfluchung des Feigenbaumes durch Christum, ergänzt Diakon. Weingärtner durch die ähnliche Marci 11, und faßt sie symbolisch; sie deute an, was ein unfruchtbares Dasein verdiene

und bezeichne die Macht, welche dem mit Gott innig Verbundenen im Dienste Gottes und seines Reiches zu Gebote stehe; darum sei auch Jesu Ausspruch in V. 21 nicht dem Wortlaute, sondern der inneren Bedeutung nach zu nehmen. Dr. Gröger erklärt sich sowohl gegen die natürliche Erklärung als die symbolische der Kirchenväter und mancher Orthodoxen, und entwickelt die physischen und moralischen Schwierigkeiten, welche es erschweren, dieses Wunder mit Christi sonstiger Theorie und Praxis in Vollziehung der Wunder zu vereinigen. Eine längere Debatte, welche sich hierüber zwischen Weingärtner und Gröger entspinnt, schließt Dr. Kletke mit der Hinweisung ab, daß die Nebenumstände der Kritik der gelehrten Theologie zu überlassen seien. Die einfache Begebenheit enthalte Lehrreiches genug für das Gemüth und sei wie alle Wunder ein Zeugniß für die Macht Christi über die Natur. — Die Frage eines Vereinsmitgliedes: „Ob sich die protestantische Kirche in ihrer Gesammtheit die Verfassung gefallen lassen werde, welche die bis jetzt die Macht in Händen habende orthodoxe Partei ihr aufdringen wolle, welche Partei nichts weniger als die legale Vertretung der protestantischen Gesammtkirche sei?" bespricht Dr. Kletke: Es sei zu unterscheiden die orthodoxe Richtung in der protestantischen Kirche von dem Kirchenregiment; wenn sich gleich nicht leugnen lasse, daß jene einen nicht unbedeutenden Einfluß auf dieses übe, so fehle es doch in diesem auch nicht an Männern, welche einer freieren Richtung zugethan seien; es sei daher die Partei und das Kirchenregiment nicht zu identificiren. Ob das letztere der Kirche eine Verfassung aufdringen wolle und ob es dazu berechtigt sei, darüber müsse man es selbst hören. Er fordert daher den Vorsitzenden auf, die Tagesordnung zur Besprechung zu bringen, welche die evangel. Kirchenverwaltung zum Gegenstand hat. Nachdem hierauf von Dr. Kletke aus dem „Allerhöchsten Erlaß vom 29. Juni 1850, betreffend die Grundzüge einer Gemeinde-Ordnung für die evangelischen Kirchengemeinden der östlichen Provinzen u. s. f.", zunächst aus den „Motiven" der Abschnitt „über die Umgestaltung der Abtheilung des Ministeriums für die inneren evangelischen Kirchensachen" ganz mitgetheilt und dann noch folgende Stellen der Denkschrift, welche des Königs Majestät von der Abtheilung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten für die inneren evangelischen Kirchensachen in Gemeinschaft mit dem Herrn Minister überreicht worden ist, hervorgehoben worden waren: „Wir sprechen uns mit vollster Ueberzeugung ebenfalls dahin aus, **daß die Berufung einer konstituirenden Synode weder angemessen, noch rechtlich nothwendig sei, um die Selbstständigkeit der Kirche in Gemäßheit der Verfassungsurkunde zu vermitteln;"** ferner: „Es sei nothwendig, das landesherrliche Regiment auf die Idee der Reformation zurückzuführen, **nach welcher es nicht ein Amt der Beherrschung, sondern ein Dienst ist, welcher von dem vornehmsten Gliede der Kirche zu Ehren Gottes durch Schutz und Fürsorge geleistet wird;"** ferner: Es könne die Kirche einer aus ihr selbst hervorgegangenen Gesammt-Vertretung nicht entbehren, **vielmehr halten wir die Bildung eines Organs für die Repräsentation nach außen und nach innen schlechthin für eine Bedingung der Selbstständigkeit der Kirche;"** ferner: „**Nicht die Verfassung zu schaffen hat das Kirchenregiment, sondern das ist seine Pflicht, die in der Kirche vorhandenen schaffenden Kräfte zu wecken und zu beleben und unter seiner Obhut und Handreichung zum Aufbau der Verfassung zu vereinigen;"** verbreitet sich zuerst Dr. Gröger über die Berufung einer konstituirenden Synode. Er kann keine Gefahr in solcher erkennen; denn dem Eindringen des Radikalismus würde schon durch den indirekten Wahlmodus eine gewisse Schranke gesetzt gewesen sein; auch würden die eingedrungenen radikalen Elemente genöthigt gewesen sein, entweder sich auf den Boden der Kirche zu stellen oder bald anfangs auszuscheiden. Der große Segen einer solchen Synode aber wäre gewesen, daß die einmal im Volke vorhandenen kirchlichen Gegensätze hätten einander gegenübertreten und ihre Vermittelung anbahnen können. Wäre es aber auch der Synode nicht gelungen, das Verfassungswerk zu Ende zu führen, so würde wenigstens das gegenwärtige Kirchenregiment durch die Verhandlungen über die kirchliche Gesinnung der Majorität des Volkes orientirt worden sein und hätte die oktroyirte Verfassung den wirklichen Bedürfnissen anpassen können. Zum Schluß weist der Redner auf die Schwierigkeit hin, daß die Verantwortlichkeit für den Erlaß des Kirchenregiments der Verantwortlichkeit den Kammern gegenüber entzogen zu sein scheine. Hierauf spricht Dr. Kletke: Es gab drei Wege, wie die Kirche zu einer Verfassung gelangen konnte. Entweder konnte das historisch gewordene und bis jetzt zu Recht stehende Kirchenregiment, sich selbst als unauflösbar betrachtend, den Gemeinden eine Repräsentativ-Verfassung der Art verleihen, daß die dieselben vertretenden Kreis- und Landes-Synoden nur in der Weise der früheren Landstände zu berathen, auf das Kirchenregiment selbst aber keinen organisirenden Einfluß zu üben hätten; eine solche Verfassung wäre eine absolutistische, weil das Regiment unverantwortlich. Oder das bestehende Kirchenregiment berief eine aus Urwahlen hervorgehende konstituirende Landessynode und empfing von dieser erst wie die Kirche ihre Verfassung, so seine Bevollmächtigung; dieser Weg, ein demokratischer, sei zu gefährlich gewesen; die kirchlichen Gegensätze weckten die Leidenschaften noch mehr als die politischen; eine solche Synode würde das Verfassungswerk der Kirche so wenig zu Stande gebracht haben, wie die Nationalversammlung die Verfassung des Staats; eine gänzliche Auflösung der Union und Zerspaltung der Landeskirche möchte die Folge gewesen sein. Endlich war der konstitutionelle Weg einzuschlagen; das bestehende Kirchenregiment übt provisorisch seine Funktionen fort, legt den Gesammtgemeinden den Entwurf einer Repräsentation zur Annahme oder Ablehnung vor, bis die aus Presbyterien, Kreis- und Provinzialsynoden hervorgehende Landessynode in freier Vereinbarung mit dem Kirchenregiment die Verfassung der Kirche endgültig feststellt, wobei auch die Wahl und die Verantwortlichkeit des Kirchenregiments ihre Erledigung finden. Hoffen wir, daß der jetzige ev. Ober-Kirchenrath auf diesem Wege die Kirche zur Selbstständigkeit leite, dann wird er unsern Dank verdienen! — Wegen vorgerückter Zeit wird die weitere Debatte über diesen Gegenstand auf die nächste Versammlung vertagt.

△ **Liegnitz**, 30. August. [Schneider-Association. — Feuerlärm. — Blumenausstellung.] Nach mancherlei Kämpfen haben sich endlich hierselbst eine Anzahl Schneidermeister zu einer Haupt-Association verbunden und beabsichtigen dieselben Kleidungsstücke für Herren und Damen auf Bestellung und zum Verkauf zu fertigen, so wie ein Magazin von Rohstoffen anzulegen, um daraus das Material für das Geschäft zu ziehen, zugleich aber auch an Associations-Mitglieder Stoffe zu den Fabrikpreisen abzulassen. Der Vertrag für die Verrichtung des Geschäftes ist vorläufig auf 5 Jahre festgestellt worden. Zum Beitritt zuläßig sind alle diejenigen Schneider, welche zur hiesigen Schneider-Innung gehören und den Nachweis der Berechtigung zum selbstständigen Gewerbebetrieb nach den Gesetzen von 1845 und 1849 führen können. Zur Bildung eines Grundkapitals hat jedes Mitglied 5 Rthl. einzuzahlen und außerdem noch 10 Rthl. an Arbeitskraft zu liefern. Die laufenden monatlichen Beiträge sind pro Mitglied auf 2 Sgr. 6 Pf. festgestellt worden. Außerdem soll das Geschäft noch gehalten werden: durch verzinsliche und unverzinsliche Darlehne, durch Abonnements, durch Verbindung mit solchen Gewerken, welche die zum Verbrauch erforderlichen Stoffe fertigen, durch Verbindung mit den Korporationen der Kaufmannschaft zur Ausführung fertiger Kleider ins Ausland und durch einen Agenten für Stadt und Land. Mit dem 1sten September d. J. eröffnet diese Haupt-Association der Schneidermeister ein großes Magazin von Herren- und Damen-Kleidern in dem Hause, genannt zum preußischen Hofe, am großen Ringe vis-à-vis der Hauptwache. Zuschneider für Herren- und Damen-Kleider befinden sich schon jetzt in Thätigkeit. — Gestern Abend nach 8 Uhr gab es abermals großen Feuerlärm in unserer Stadt. In dem zum Theil ausgebrannten Hause des Kaufmann Kosche am kleinen Ringe und der Bäckerstraßenecke hatte das den Tag über durch die hiesigen Lösch-Anstalten wenig beengte Feuer neue Nahrung gefunden und fing auf einmal wieder an in lichter Flamme emporzuschlagen. Die dadurch entstehende Unruhe und Besorgniß hätte freilich vermieden werden können, wenn man den Tag über mit Umsicht und Anstrengung auf der Brandstätte gearbeitet, resp. diejenigen geeigneten Mittel angewendet hätte, welche zur Bewältigung eines Feuers bereits längst allgemein bekannt sind. So aber hatte man sich dabei begnügt, dem Feuer nur die alleroberflächlichsten Grenzen zu setzen, so daß dasselbe ungehindert von einem Balken zum andern sich fortpflanzen und von Stunde zu Stunde einen immer größeren Vorrath von Brennstoff erlangen konnte. Nicht einmal eine Noth- und Beobachtungsspritze hatte man an der Brandstätte zurückgelassen, so daß die nöthige Hülfe im eigentlichen Sinne des Worts Abends so fern lag, als am Morgen, wo das Feuer zuerst ausbrach. Glücklicher Weise hatten wir wieder nur sehr schwachen Wind und dabei auch etwas Regenwetter. Dadurch wurde es den herbeieilenden Löschmannschaften um so leichter, bald wieder des Feuers Herr zu werden und so die Anfangs wirklich drohende Gefahr gänzlich zu beseitigen. Das Haus des Kaufmann Kosche ist bis auf die unterstern Räume ausgebrannt; das Fraustädt'sche hat jedoch nur den Dachstuhl und das oberste Stockwerk durch die Flammen verloren. Anfangs verbreitete sich das Gerücht, daß ein Dienstmädchen mit verbrannt sei; diese Befürchtung hat sich aber zum Glück als ungegründet herausgestellt. Mehrere arme Personen haben leider bei dem Feuer all' ihr Hab und Gut verloren. — Am verflossenen Montage und Dienstage hatte der hiesige Kunst-Gärtner Eysenhardt im kleinen Saale des Badehauses eine Georginen-Ausstellung veranstaltet, durch welche den Blumenfreunden ausgezeichnete Sorten und Exemplare dieser herrlichen Zierpflanze zur Schau gestellt wurden. Hr. Eysenhardt hat durch das ganze Arrangement und die Gruppirungen seiner Pflegekinder abermals bewiesen, daß er vortrefflichen Geschmack besitzt und in guter Schule gewesen ist. Möchte er nur für die Mühe und Sorgfalt, welche er auf die Ausstellung verwendet hat, angemessen belohnt worden sein.

---

* **Schweidnitz**, 29. August. [Antiquarisches.] Die hiesige Stadtkommune hat von einer Kupferplatte, die ein Bild der Stadt Schweidnitz aus dem Jahre 1623 enthält, eine Menge Abzüge veranstalten lassen, von denen jetzt das Exemplar zu dem mäßigen Preise von 1 Sg. in der Registratur zu haben ist. Für den Freund der Geschichte ist dieser Grundriß nicht ohne Interesse. Es ist bekannt, daß die höchste Blüthe der Stadt in die Zeit unmittelbar vor dem 30jährigen Kriege fällt. Die vielen geräumigen Vorstädte, deren ehemalige Anlage jetzt zum Theil wenig zu erkennen ist, wurden im Verlaufe dieses Kampfes, namentlich bei der Belagerung durch die Schweden im Jahre 1633 eingeäschert. Die lateinischen Verse, die sich am Rande der Kupferplatte befinden, rühren erst aus dem Jahre 1690 her, sie deuten zugleich auf den Zustand der Stadt unter der Regierung Leopold's I. hin und würden in deutscher Uebersetzung etwa lauten: „So hatte ich geblüht; aber jene Blüthe war hinfällig; so stand ich, aber gestützt auf schwachem Fuß; denn der schwedische Krieg brach ein mit feindlichem Schlage, und unter blutigem Strome vernichtete er meine Zierde; aber nun läßt Leopolds Gnade mit doppelt strahlendem Glanze der Sonne die frühere Blüthe sich erheben." — Im vorigen Jahre sind die Stammtafeln der Bolkonen, der alten Herzoge von Schweidnitz und Jauer, deren Anfertigung auch in das 17. Jahrhundert fällt, wieder aufgefrischt und unter Glas gebracht worden. Sie sind jetzt im Senatszimmer des Rathhauses aufgehängt, in dem unter anderen Gemälden sich auch die Bildnisse des Herzogs Bolko II. und der Herzogin Agnes in Lebensgröße vorfinden, und einige Antiquitäten aus der Zeit der Herzöge aufbewahrt werden.

---

* **Aus dem Striegauer Kreise**, im August. [Zur Tagesgeschichte vaterländischen Gewerbfleißes.] Als einen Punkt, der durch den landschaftlichen Reiz seiner näheren und ferneren Umgebungen die aufmerksame Beachtung des Reisenden in höherem Maße rechtfertigt, als manche andere von der Tagesmode zum ausschließlichen Strebeziele wandernder Touristen gestempelte Gegend, möchte ich meinen reiselustigen Landsleuten den Spitzberg oder Kreuzberg bei Striegau zu gelegentlichem Besuche empfehlen, da das Opfer weniger Stunden, an welches ein solcher Besuch bei der Nähe Freiburgs unter dem Fürstenstein geknüpft ist, mit dem dadurch zu erkaufenden Genusse nicht im Verhältnisse steht. Denn wenn der seltene Reichthum an landschaftlicher Mannigfaltigkeit und Abwechselung in dem von hier aus zu überschauenden Panorama, welches ebenso die Bergspitzen des Riesenkammes mit seinen zahllosen Vorbergen als die das flache Land begrenzenden Thürme Breslaus in sich schließt, die Aussicht von diesem Punkte zu einer der schönsten und lohnendsten in der Provinz erhebt: so giebt die geschichtliche Bedeutung desselben, an welche das neuerdings auf der Spitze des Berges errichtete gußeiserne Kreuz mahnt, dem Punkte einen neuen Reiz durch die Erinnerung an die siegreiche Schlacht, welche Friedrich der Große am 4. Juni 1745 den Oesterreichern in der bis an den Fuß des Berges sich heranziehenden Ebene von Hohenfriedeberg schlug und deren Verlauf er vom Gipfel des Berges aus leitete und verfolgte.

Einen interessanten Gegensatz zu diesen kriegerischen Erinnerungen bietet der Blick auf die Schöpfungen eines friedlichen Gewerbfleißes, welche man heut von dieser Höhe überschaut und unter denen eine am Fuße derselben, zwischen dem Zollamte Fegebeutel und der Stadt Striegau sich hinziehende Pflanzung von Maulbeerbäumen um so mehr eine vorzugsweise Erwähnung verdient, je weniger der Gründer derselben, Chaussee-Zoll-Einnehmer Müller aus Fegebeutel, sich bisher einer Anerkennung für seinen unermüdlichen, kein Opfer scheuenden und durch keine Bosheit zu erkaltenden Eifer für die Förderung der Seidenzucht zu erfreuen hatte. Seit 1844 bereits bepflanzt Müller die erwähnte Chausseestrecke und einen Theil der ihr gleichlaufenden von Striegau nach Lossen zu diesem Zwecke mit Maulbeerbäumen ohne jede Unterstützung auf eigene Kosten, die eine um so bedeutendere Höhe schon erreicht haben, als ihm von 1750 Stück Bäumen, die er in diesen 6 Jahren gepflanzt, beiläufig 730 Stück durch die brutale Verfolgungssucht boshafter Gegner muthwilliger Weise vernichtet worden sind, ohne daß er hierfür irgendwie entschädigt worden wäre. Trotzdem ist es Müller durch seine eben so unermüdete als anspruchlose und opfervolle Thätigkeit gelungen, in diesem Jahre — wo er beiläufig übrigens bereits die dritte Raupenbrut herangezogen hat — **acht Pfund gehaspelter Seide zu produziren***), **die nach dem Zeugnisse des Seidenbaulehrers Herrn Rammlow in Berlin mit 2½ Thaler pro Pfund preiswürdig zu verwerthen ist und nachweislich alle in der Provinz produzirten Seidenfabrikate an Güte übertrifft,** wie er sich denn auch aus früheren Jahrgängen in dieser Beziehung auf Atteste verschiedener Gewerbeausstellungen und das Urtheil Sachverständiger, namentlich z. B. des verstorbenen Regierungsrathes v. Türk, berufen kann. Die Bestätigung dieses Urtheils kann überdies jeder beim Zollamte Fegebeutel in den Monaten Juli und August Vorüberreisende sich selbst durch Augenschein verschaffen, wenn er in das Haus Müllers eintritt, wo dieser mit seiner Familie die Fabrikation betreibt und mit anerkennenswerther Gefälligkeit Jedem Gelegenheit bietet, von dem interessanten Verlaufe dieses Gewerbebetriebes in seinen verschiedenen Stadien Einsicht zu gewinnen.

Wir hielten es im Interesse des vaterländischen Gewerbefleißes für unsere Pflicht, auf die leider noch so vereinzelten, von einem verhältnißmäßig so reichen Erfolge gekrönten Bestrebungen dieses Mannes zur Hebung des Seidenbaues hinzuweisen und durch diese Zeilen vielleicht den Blick der Behörden auf ein Unternehmen zu lenken, durch dessen Unterstützung und thatkräftigen Schutz gegen ruchlose Angriffe muthwilliger Bosheit dieselben sich ein wesentliches Verdienst um Mit- und Nachwelt erwerben könnten. Möge unsere Hoffnung uns nicht täuschen!

Reichenbach, 25. August. [Für die Flora von Schlesien] ist von mir eine neue Nymphaea aufgefunden worden, welche sich ohne Schwierigkeit von der alba unterscheidet.

Dieselbe scheint dem Plesser Kreise, so wie der Linie zwischen Schlesien und Galizien eigen zu sein. Ich würde kein Bedenken tragen, sie zu der böhmischen candida zu ziehen, wenn es nicht hieße in der Diagnose bei Bloff und Fingerhut Band I. S. 704: „petalis calyce brevioribus", und ich ferner wüßte, ob candida behaarte Blumen und Blattstiele hat oder nicht.

Was Mertens und Koch zu ihrer Charakteristik bei N. alba beiläufig hervorgehoben, stimmt ganz genau mit meiner entdeckten und Jahre lang beobachteten überein.

Auch mit biradiata hat sie etwas gemein, nämlich die Narbe ist sehr roth, aber nicht blutroth, und mit verwischten gelben Pünktchen bestreut oder gezeichnet. Keine Floren geben an, so viel ich nämlich bis jetzt weiß, daß in der alba die Blatt- und Blumenstengel behaart wären, welches man an den jungen dreijährigen Pflanzen besonders wahrnehmen kann, wie an Nymphaea minor.

Selbst die Blätter haben auf der Unterseite, besonders an und bei den Nerven hier und da Härchen.

Hierbei erwähne ich auch, daß die untersten Nerven-Paare in wirklichen Bogen nach den Lappen-Spitzen sich neigen, während man es bei alba strahlich nennen kann.

De Candolle (Band 1, S. 114) giebt in alba den Samen roth an, hier grünlich schwarz. Nähere Untersuchungen fehlen noch, so wie Vergleiche.

Um ganz sicher zu gehen, ließ ich jetzt Blumen und Blätter aus Berlin und Breslau kommen.

Diese stimmten unter sich genau überein, nur variirten die Strahlen bei den Breslauern, welches von keiner Erheblichkeit ist. Hingegen die Gestalt des Fruchtknotens war bei allen mit der Abbildung von Heine ganz gleich. Die Strahlen waren auch nur licht gelb, keine Spur von roth, und viel länger, als an meiner entdeckten Spezies, welche nur 8-, sehr selten 10strahlich ist, und deren Fruchtknoten nicht rund, sondern kegelförmig, „nur zu zwei Drittheilen" besetzt ist.

Daraus geht nun hervor, daß es nicht alba ist, sondern eine für Schlesien neue Spezies, welche, wenn nicht obiges Bemerkte hinderlich wäre, zu candida zählen möchte, vorausgesetzt, daß die Diagnose: petalis calyce brevioribus richtig und „konstant" ist. Ist sie wirklich von candida verschieden, welche ich aus Böhmen noch nicht gesehen habe, so ist es eine ganz neue, die ich neglecta nennen würde.

Zu biradiata wage ich sie noch weniger zu ziehen, da die Narbe nur 5—8strahlich ist und blutroth, auch nach Vergleich aus dem königlichen Herbarium zu Berlin, wovon ich Monat Januar die Nymphaceae vor hatte, und fand, daß die Blätter sehr abweichen.

Es wäre sehr interessant zu erforschen, wie weit sich dieselbe verbreitet, daher ich alle ersuche, welche in dieser Gegend sind und sich mit Botanik beschäftigen, diese Sache mehr zu verfolgen.

Hanslentner.

---

* **Aus der Grafschaft Glatz**, 24. Aug. (Reiseskizze.] Mein Ausflug geschah diesmal von Neurode in der Grafschaft. Es war eben eine für die Stadt wichtige Nachricht eingegangen, und damit einem längst gefühlten Bedürfnisse entsprochen worden, daß nämlich Neurode nun definitiv zur Kreisstadt erhoben und daher auch mit einem eigenen Kreisgericht, statt der bisherigen Gerichtskommission, versehen werden soll. Die Bildung dieses neuen Kreises, als Abzweigung von dem Glatzer, ist längst durch die dort überschüssige, einem eigenen Kreisverbande angemessene Seelenzahl gerechtfertigt. So wird in das Städtchen, dessen früherer blühender Gewerbsstand bedeutend gesunken ist, durch diese Maßregel wenigstens von amtlicher Seite her eine Belebung des Verkehres herbeigeführt werden, wie zugleich für so viele Ortschaften die Bequemlichkeit eines näheren Gerichtsstandes. — Neurode war zur Zeit seines bürgerlichen Wohlstandes weit unansehnlicher als jetzt. Es gab eine Gasse voll lauter notorisch wohlhabender Tuchmacher, welche deshalb „die reiche Gasse" hieß; sie bestand indeß nur aus elenden Lehmhütten mit Holzgiebeln. Die Stadt ist nicht ganz klein, aber nicht vortheilhaft situirt. Ein Theil liegt auf, der andere unter der Berglehne, dies- und jenseits der Walditz. In der Neuzeit erhoben sich eine Anzahl freundlicher, ja mitunter stattlicher Gebäude; allein sie verlieren sich unter der Menge schlecht und ärmlich gebauter Häuser aus der alten guten bequemen Zeit. In der Sorge für Straßenreinlichkeit und Wegsamkeit ist Manches geschehen, aber Viel bleibt noch zu wünschen übrig. Im Ganzen trägt der Ort das Gepräge der Dürftigkeit. Das Proletariat darin ist zahlreich, und faule Bettlerschaaren mit Rosenkränzen in den Händen charakterisiren Neurode mehr als eine andere kleine katholische Stadt. Die Neuroder selbst sagen, daß ihre Armen nicht gern arbeiten, und ihr Wahlspruch sei: „Beten und betteln!" — Lange Dörfer erstrecken sich von der Stadt aus nach mehren Seiten in die romantischen Thäler, welche die mächtigen, zum Theil bewaldeten Höhenzüge des Eulengebirges bilden. Freundlich einladend krönen im nahen Kunzendorf einen Bergabhang die muntern Häuser der Wasserheilanstalt des Arztes Niedenführ, der als einer der ersten Nachfolger Priesnitz's seit einer Reihe von Jahren hier eine segensreiche Wirksamkeit ausübt. Jenseits Neurode führt im Walditzthale ein wahrer Mordweg hinüber ins nahe Böhmen, und zwar ins Braunauer Klosterländchen, welches sich von der Heuscheuer bis nach schles. Friedland hinauf muldenförmig in die Grafschaft und Schlesien hineindrängt. Jener berüchtigte Weg führt nicht weniger als sieben Male durch das Flüßchen Walditz, welches bei jeder Ueberschwemmung seine Kieseldünen reichlich darauf zurückläßt, nach dem hochgelegenen alterthümlichen Schlosse Scharfeneck, wo der in neuester Zeit durch seine blutdürstenden demokratenfressenden Schriften so bekannt gewordene Graf Valerian v. Pfeil als Gast haust. Hier, an der „scharfen Ecke", wo die Walditz und Steina zusammenfließen, erweitert sich das Thal mit seinem bei hohem Wasser oft äußerst gefährlichen Wege, den in nächster Zeit endlich auch die tullurische Kultur entbehrlich machen wird. Es ist schon lange im Werke, von Neurode bis zur böhmischen Grenze auf der Höhe hin eine Chaussee zu bauen, und diese ist hier wahrlich nöthiger, als die bei Charlottenbrunn im J. 1849 um den Berg herum verlegte es war. Die Braunauer Nachbaren, die mit guten Wegen auch keinen Luxus treiben, wollen ihrerseits auch mit einer Chaussee entgegenkommen, und die erforderlichen Geldmittel sollen nun auf beiden Seiten so weit beisammen sein, wie es der gute Wille seit vielen Jahren schon war, daher dem Beginne des schwierigen, aber höchst nothwendigen Werkes nun wohl in der kürzesten Zeit entgegen zu sehen ist. — Neben der großen Tuchfabrik auf dieser Seite des Walditzthales erhält jetzt eine andere in Kunzendorf durch Einrichtung des Dampfbetriebes eine größere Bedeutung. — Wer von hier nach Schlesien über das große Pfarrdorf Königswalde reist, versäume nicht, ist er anders ein Bierfreund, beim Brauer abzusteigen. Die Lokalität ist nicht sonderlich, der Mann selbst aber in seinem Industriezweige ausgezeichnet. Hier wird dem Reisenden neben baierischem Bier engländisch Oel, Porterbier und sogar — Braunschweiger Mumme dargeboten, wonach er wohl in Stadt und Dorf sonst lange vergebens fragen kann. Und Alles ist vortrefflich und eigenes Gebräu des Herrn Ludwig, der nicht damit zufrieden ist, nach gewöhnlicher Dorfbrauerweise einen faden mattherz'gen Schluck Gerstensaft zu fabriziren, sondern seinem Gewerbe höhere Ziele gesteckt hat. Als ich die „Mumme" trank, dachte ich an die Kraftbiere des schlesischen Mittelalters, an den braunen und schwarzen „Schöps" von Schweidnitz und Breslau, der selbst in Ungarn und Italien Furore machte. Hätten sich die Götter in Walhalla nicht längst für das alt-berühmte Merseburger Bier bei ihren Commercen entschieden, ich würde ihnen Herrn Ludwigs „Braunschweiger Mumme" empfehlen.

---

* **Neisse**, 26. August. [Schulangelegenheiten.] An dem heutigen Tage wurde das Programm von der hiesigen Realschule ausgegeben, womit der Direktor Petzeld zu der den 28. und 29. stattfindenden Prüfung und Entlassung der Abiturienten einladet. Voran geht eine kurze Nachricht über die Apparate der Anstalt, als Fortsetzung der vorjährigen Nachricht von der Büchersammlung. Aus dieser Nachricht ist zu ersehen, daß die Naturwissenschaften, besonders Physik und Naturgeschichte sehr reichlich versorgt sind; ebenso der Zeichnen- und Gesangunterricht. Aus den Schulnachrichten ist zu ersehen, das die 222 Schüler durch die Woche 142 Stunden Unterricht von 6 ordentlichen und 3 Hilfs-Lehrern erhielten, wobei der Turnunterricht mitgerechnet worden. Zu den neuern Sprachen ist noch die englische und polnische Sprache getreten. In dem vorhergehenden Schuljahre erhielten 14 Abiturienten das Maturitätszeugniß; in diesem Schuljahre hatten sich 9 Primaner zur Abiturientenprüfung gemeldet, über deren Ausfall im nächsten Programm berichtet werden wird. Die Lehrmittel wurden in diesem Jahre bedeutend vermehrt, so daß die gesammte Büchersammlung 3253 Werke in 6335 Bänden enthält. Das neue Schuljahr beginnt mit dem 1. Oktober d. J.

W **Landeck**, 28. August. [Die Bade-Saison. — Säkularfeier.] Die Bade-Saison von 1850 naht sich ihrem Verlaufe und hat ihren Erwartungen mehr als je entsprochen. — Fort und fort rollen die prachtvollen Equipagen und bescheidenen Fuhrgelegenheiten, flüchtige und edle Rosse und reisemüde, wie im Halbtraum taumelnde Gäule entführen uns die Badegäste. — Wehmuth bemeistert sich unserer Herzen, wenn wir so viele liebwerthe Menschen dahin ziehen und wahrscheinlich nie wieder sehen, man fühlt sich so aufgeregt nach so kurzem Beisammensein mit diesen interessanten Familien bei der Trennung und wünscht mit stillem Sehnen die baldige Wiederkehr dieser geliebten Personen.

Nach den Badelisten waren gegen 800 Familien oder mehr als 1400 Personen, ohne Dienstleute, hier anwesend und gegen 300 arme Kranke und Leidende erhielten freies Bad und Unterstützung. — Aus dem Innern Rußlands und Polens sahen wir nach mehreren Jahren wieder einmal viele Familien, denen die Gunst des Czaaren einen Ausflug nach dem Süden gestattete. — Die Erfolge der Badekur waren bei vielen elend krank hier Angekommenen wahrhaft überraschend und für den bewährten Ruf der hiesigen Mineralquellen segenbringend. Aber es fehlte leider, wie im vorigen Jahre, an Personen, die in Uebereinstimmung durch ein gewisses bruit, sich hervorthaten. Die Ausflüge nach den Höhen, nach den Tiefen und gerade aus, mußten bei soliden Genüssen, wie Kaffee, Erdbeeren und Milch das Wesentliche für Körper und Geist beitragen; denn eine Schauspielergesellschaft hatte dies Jahr gar nicht hierher finden können, und was uns an musikalischen geistigen Erquickungen geboten wurde, war in drei auf einander folgenden Soireen von blinden Virtuosen mit einer gewissen Betrübniß verbunden. — Hierauf erschien jedoch ein wirklich kleiner Glanzpunkt in dem Kinde von 11 Jahren aus Dresden, Amalie Dietrich, deren Talent uns voriges Jahr schon überraschte und welche vollendete Reinheit in den schwierigsten Passagen im Konzert von Hummel, Salonstück von Charles Mayer und andern Komponisten uns mitunter in wahre Bewunderung versetzte. — Dabei ein gewisses Durchdrungensein von dem, was sie spielt. Besonders wird man dies gewahr, wenn sie ihren Stützpunkt aus Dresden, den Herrn Baron Naß, mit der Violine zur Seite hat; sie weiß alsdann so schön in seine Ritardando's im Vorwärtsgehen sich zu stützen, sieht ihn dabei so fragend an, in wie weit er damit zufrieden gestellt sei, daß es wirklich eine Freude ist, konzertirende Duo's von der kleinen Klavier-Virtuosin und dem wohlbekannten Dilettanten Herrn Baron v. Naß zu hören. Das zahlreiche Publikum anerkannte es in einigen Soireen sowohl, als auch in Privatzirkeln. Möchte Herr v. Naß, als ein bewährter musikalischer Stammhalter von Landeck, noch recht oft zu uns zurückkehren.

Der 22. August brachte uns ein seltenes 50jähriges Jubiläum und war daher für die Kurgäste und Einheimischen ein erhebender Festtag. An diesem Tage vor 50 Jahren hatte die hochselige Königin Louise bei ihrer Lustreise durch das Riesengebirge und die Grafschaft Glatz und ihrer Anwesenheit am hiesigen Kurorte den Grundstein zu dem schönen Kursaale gelegt, der nach ihr „Louisen-Saal" genannt worden ist. — Das Gewand des Staubes, welches ein königliches musterhaftes Gemüth umhüllte, ist längst der Erde wiedergegeben, aber unsere Liebe für diese treffliche Königin wird mit rührendster Treue in unsern und den Herzen der Nachkommen ewig fortleben. Um das Andenken an die hohe Gemahlin eines unvergeßlichen Königs Friedrich Wilhelm III. zu ehren, beabsichtigt der hiesige Brunnenarzt, Herr Sanitätsrath Dr. Bannerth, ein Krankenhaus zu gründen, worin während der Kurzeit arme Kranke Aufnahme, Unterhalt und Pflege finden. Seine Majestät der König selbst ist diesem Unternehmen des verdienstvollen und unermüdlichen Arztes günstig; die kgl. Regierung zu Breslau hat bereits den geforderten Bauplan erhalten und der Herr Minister v. Ladenberg die Sammlung von milden Beiträgen dazu gestattet. — Herr Dr. Bannerth trug in dem von dem Badeinspektor mit Festons höchst sinnig geschmückten Kursaale den zahlreich versammelten Kurgästen und Freunden des Kurorts dies Alles vor und erfreute sich der innigsten Antheilnahme und des Beifalls zu diesem Unternehmen. — Das Bildniß der unsterblichen Landesmutter, angebracht an einer mit Tannenzweigen und Blumen geschmückten Wand, schien mild und dankend der Versammlung zuzulächeln.

Ein hierbei durch Herrn v. Naß veranlaßtes Concert des hiesigen Musikvereins, der Bademusik und den Lehrern der Umgegend unter Direktion des Herrn Rektors Volkmer bot einen überraschenden Genuß. Das hierbei von Herrn v. Naß vorgetragene Violin-Concert von Rhode wurde in der edelsten und wahrhaft wohlthuenden Manier ausgeführt, sowie sich überhaupt nicht der gute Geist verkennen ließ, den dieser geehrte Dilettant durch seine Oberleitung in das Orchester gebracht hatte, durch welchen es denn auch vereint mit jenem wackern Sängerpersonal gelang, den Schlußchor des zweiten Theils aus der Schöpfung von Haydn ganz trefflich zu exekutiren. Das von dem Buchdruckereibesitzer Herrn Wangenfield aus Neisse gedichtete und von Herrn v. Naß vorgetragene Festlied erfreute sich hohen Beifalls. So endete dieses liebliche Fest, zu Ehren einer theuren Königin. Inschriften und marmorne Denkmäler, Fels und anderes Gestein werden vergehen, nicht aber Worte der Menschen, die sich von Generationen zu Generationen tragen und erhalten. In dem Menschenworte liegt eine Kraft des Bestehens und die heutigen Worte werden auch unvergänglicher, unauflösbarer als die Festigkeit des Gesteins und die Stärke der Felsen!

Eine von dem allgemein geachteten Badeinspektor Herrn von Fragstein veranlaßte Sammlung milder Beiträge für diese Stiftung hat schon ein recht erfreuliches Resultat ergeben.

Der Himmel möge Landecks herrliche Kuranstalten beschirmen zu immer wachsendem Heile der hier Genesung suchenden Kranken, den hochverdienten Badearzt Herrn Dr. Bannerth noch recht lange erhalten und Landecks gute Bevölkerung segnen! Hoffentlich werden wir künftiges Jahr den hiesigen Kur-Speisesaal in nothwendig veränderter Gestalt und manches anders erblicken, was der Fortdrang und die Anforderung der Zeit noch nothwendig macht. — Eine bessere Postverbindung und zwar eine tägliche direkte mit Reichenstein gehört zu den wünschenswerthesten Ein-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

*) Obwohl er wegen Unzulänglichkeit des Raumes nur den vierten Theil des nutzbaren Laubes wirklich verfüttern konnte.

(Fortsetzung.)

richtungen, da allgemeine Klagen über verspäteten Postenlauf beim Badepublikum laut wurden. Zu den beachtenswerthesten Verschönerungen des Bades hat Herr Linkhusen durch Neubauten in diesem Jahre wesentlich beigetragen. Seine Restauration und Konditorei waren stark besucht. — Unter den ansehnlichsten Lagern, welche auswärtige Kaufleute zum Verkauf hier ausstellen, zeichnete sich das Modewaarenlager des Herrn M. Sachs aus Breslau im Hôtel de Pologne durch große Reichhaltigkeit und moderne Waaren rühmlichst aus und erfreute sich auch eines bedeutenden Absatzes.

Aus der Oberlausitz, 26. Aug. [Gemeindeordnung.] Noch immer verlautet hier nichts von dem Zeitpunkte der Einführung der neuen Gemeindeordnung. Wir wissen nur, daß vor Kurzem Herr v. Selchow als Kommissarius des Ministeriums auch in Görlitz gewesen ist und mit den Landräthen der benachbarten Kreise konferirt hat. Wir erwarten nun die Resultate, die nach den sich darbietenden Anzeichen indessen nicht sehr erfreulich zu werden versprechen. Denn zwei Thatsachen stehen bereits fest: erstens wollen sich die früheren Rittergutsbesitzer, wenigstens in der überwiegenden Mehrzahl, den Gemeinden nicht anschließen, sondern jeder für sich mit ihrem Gesinde eine eigene Gemeinde bilden, und zweitens will jede der bis jetzt bestehenden Landgemeinden ihren bisherigen Gemeindeverband unverändert festhalten. Also eine Menge sogenannter nur aus einzelnen Grundstücken bestehender Gemeinden, und eine Menge kleiner Gemeinden ohne das Institut der Sammtgemeinden, das hätten wir für's Erste zu erwarten. — In wie weit nun diesen Ansprüchen nachgegeben werden wird, steht freilich noch dahin, obwohl im Allgemeinen wenigstens die möglichste Berücksichtigung der kundgegebenen und ausdrücklich eingeforderten Anträge zugesichert ist. Die bewunderte Elasticität der Gemeindeordnung, welche die Einführung derselben unter den verschiedensten Formen zuläßt, wird daher wahrscheinlich ihre Früchte bringen. Wir werden die alten Zustände unter etwas veränderten Formen behalten — Trennung von Stadt und Land — Trennung des sogenannten Gutsherrn von der Gemeinde und in Folge dessen keine Ausgleichung der entgegenstehenden Interessen.

Am 23. August wurde beim Abschlagen des Mühlwassers zu Spreehammer ein Karpfen gefangen, welcher $9\frac{1}{4}$ Pfund wog und 2 Fuß 3 Zoll lang war. (Laus. Z.)

Liegnitz. Dem Regierungs-Rath v. Selchow ist die Landrathstelle des Glogauer Kreises definitiv verliehen worden. Dem Regier.-Rath Deetz ist die Landrathstelle des Laubaner Kreises definitiv verliehen worden. Dem zeitherigen Landrathamts-Verweser Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode ist die Landrathstelle des Landeshuter Kreises definitiv verliehen worden. — Der bisherige Adjuvant Lachmann als Organist, Küster und Lehrer an der evangelischen Kirche und Schule zu Lichtenwaldau im Kreise Bunzlau; der Gastwirth Eitner zu Grünberg als anderweit wiederum gewählter Rathsherr daselbst; und der Züchnermeister Rüdiger zu Lähn als Rathmann daselbst bestätigt. Die Geschäfte der Polizei-Anwaltschaft bei dem königlichen Kreisgericht zu Liegnitz sind in Folge der Resignation des Rechts-Anwalts Lorenz dem Polizei-Sekretär Albeck hierselbst kommissarisch übertragen worden.

Mannigfaltiges.

— # (Berlin, 30. Aug.) Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs, Herr Major v. Boddien, der geniale Karrikaturzeichner aus der Paulskirche, ist in seinen Mußestunden mit der Kopie eines Sr. Majestät zugehörigen Bildes unseres Malers Steffeck, das preußische Militär sämmtlicher Waffengattungen mit den Porträts des Königs, der königlichen Prinzen und vieler anderer bedeutender militärischer Persönlichkeiten darstellend und dem Publikum durch die vor Kurzem erschienene Lithographie bekannt, gegenwärtig beschäftigt. Dieselbe ist als Geschenk Sr. Majestät unseres Königs an den Kaiser von Rußland bestimmt und dürfte, wenn auch nicht das Original gerade erreichen, demselben doch jedenfalls sehr nahe kommen und sogar insofern vor jenem den Vorzug verdienen, als noch mehr Porträts darin aufgenommen und manche Uniformfehler des Originals in ihr berichtigt sind.

— * (Wien.) Der wackere General Frank leidet an einem schrecklichen Uebel und sieht dem Tode mit Fassung entgegen. Die Zunge ist nämlich, angeblich in Folge krankhafter Cigarren, dergestalt angeschwollen, daß das Sprechen unmöglich geworden und wahrscheinlich der Hungertod eintreten muß. General Frank, einer der gebildetsten Offiziere der Armee, war am 6. Oktober 1848 in Gefahr, von einem Arbeiter in die Donau geworfen zu werden und in der Nacht vom 6. zum 7. Oktober leitete er die hartnäckige Vertheidigung des k. k. Zeughauses, dessen Besatzung sich am Morgen ergeben mußte.

— (Düsseldorf, 29. August.) Seit mehreren Tagen kamen hier und in der Umgegend falsche Fünfthalerscheine in Zirkulation. Die hiesige Polizei forschte den Verbreitern derselben nach und ist es ihr gelungen, zwei Individuen festzunehmen. Bei einem derselben fand sich noch ein Vorrath von circa 800 Stück falscher Fünfthalerscheine vor. Da die Verbreiter in der Regel dieselben einzeln und bei kleinen Handwerksleuten ausgeben, so ist es sehr gut, daß ihnen das Handwerk gelegt wurde, es wäre sonst mancher von ihnen betrogen worden. Den Verfertigern soll die Polizei bereits auch hart auf den Fersen sein. (Düsseld. Z.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 31. August. [Wollbericht.] Wir hatten im verflossenen Monate August einen regelmäßigen guten Abzug für Wollen fast aller Gattungen und Qualitäten, mit Ausnahme von feinen und hochfeinen Wollen, von welchen nur ein paar Partien abgesetzt wurden. Die Gesammtverkäufe beliefen sich auf 5,500 Ctnr, von denen jedoch 1000 Ctnr. nur die Eigner wechselten und am Platze zum Wiederverkaufe verblieben. — Lamm-, Sterblings- und Schweißwollen waren mehr gefragt, als in den letzten Monaten.

Die angelegten Preise stellten sich denen des vorhergegangenen Monats gleich; nur bei den geringen und mittlen Qualitäten war eine kleine Steigerung bemerkbar. — Käufer waren rheinländische und andere Fabrikanten des Inlandes, auch ein österreichischer und ein belgischer Fabrikant, so wie englische, französische, hamburger, berliner Händler und hiesige Kommissionshäuser.

Die erhöhten Preise, welche für Wollen auf dem letzten Pesther Markte gezahlt wurden, so wie der lebhafte Anfang der Londoner Auktion australischer Wollen geben unserem Markte mehr Festigkeit.

Die Zufuhren von Wolle halten fortdauernd an.

Die von der Handelskammer zur Abfassung von Wollberichten erwählte Kommission.

* **Breslau**, 31. August. [Wochenbericht.] Der Getreidehandel war in dieser Woche nicht besonders lebhaft, weil die auswärtigen flauen Berichte lähmend auf den Markt wirkten; wir können zwar nicht sagen, daß die Preise wesentlich zurückgegangen, allein die Kauflust war wesentlich matter, und wer verkaufen mußte, konnte ohne Ermäßigung nichts begeben. Wir können dies allerdings nur von Roggen und Kocherbsen sagen, Weizen war dagegen gefragt, und Alles was zum Markte kam, fand rasch Nehmer. Gerste blieb ebenfalls gut zu lassen, und feine Qualitäten holten 1 bis 3 Sgr. über Notiz. Hafer bleibt unverändert, und es wird von neuer Waare schon viel zugeführt, während alte Waare noch immer theurer bezahlt wird. Heute galt weißer Weizen 50 bis 63 und 64 Sgr., gelber Weizen 50 bis 63 Sgr., Roggen 40 bis 45 Sgr., Gerste 26 bis 30 Sgr., Hafer 17 bis 21 Sgr., und Kocherbsen 50 bis 56 Sgr.

Wenn wir von Oelsaaten nicht bald reichlichere Zufuhren bekommen, so haben wir wohl eine Steigerung darin zu erwarten. Heute bezahlte man Raps 80 bis 85 und 86 Sgr. und Sommer-Rübsen 66 bis 72 und 73 Sgr. Leinsaat findet Beachtung und würde vorkommend $4\frac{1}{3}$ Rthlr. pr. Sack holen. In Kleesaat hatten wir in dieser Woche einige Zufuhren von neuer weißer Saat, und obgleich die Berichte aus Hamburg und England zum Ankaufe nicht ermuthigen, so wird doch Alles, was angeboten wird, zu civilen Preisen gekauft, ebenso finden alte Sorten, sowohl geringe als feine, Nehmer, und es wird bezahlt für alte Sorten 5 bis $9\frac{1}{3}$ Rthlr., für neue $8\frac{1}{2}$ bis $10\frac{3}{4}$ Rthlr., feinste bis 11 Rthlr. Auch von neuer rother war Einiges schon zum Markte und man bewilligte dafür $10\frac{2}{3}$ bis 12 Rthlr., in einem Falle auch $12\frac{1}{2}$ Rthlr.

Spiritus ging in dieser Woche successive zurück, so daß heute für Loco-Waare $7\frac{2}{3}$ Rthlr. bezahlt wurde und ferner angeboten blieb; unsere Consumenten, deren Bedarf jetzt gering ist, sind nur diejenigen, welche das Nöthigste kaufen, daher zu vermuthen steht, daß wir ferner noch mehr zurückgehen werden, weil einerseits die Klagen über Kartoffelkrankheit sehr nachgelassen und das anhaltend trockene Wetter dieselben sehr gebessert hat, und andererseits bedeutende Partien Spiritus aus Stettin und Berlin erwartet werden. Auf Lieferung wird nichts gehandelt, weil Käufer die hohen Preise von voriger Woche nicht mehr anlegen wollen. Pro Frühjahr ist zu $8\frac{1}{2}$ Rthlr. zu haben.

Rüböl ist sehr fest und für loco als auf Lieferung ist $11\frac{2}{3}$ Rthlr. zu bedingen.

In Zink ist nur gestern Mehreres gehandelt worden, man bewilligte für schwimmende Waare 4 Rthlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr., so wie ab Gleiwitz 4 Rthlr. 8 Sgr. Für loco wird fest auf $4\frac{1}{2}$ Rthlr. gehalten.

Von neuen Rapskuchen wurden mehrere 1000 Ctnr. zu $32\frac{1}{4}$ Sgr. begeben, heute ist es damit ruhiger.

Auf dem Londoner Markte vom 19. August zeigte man Proben diesjährigen Weizens. Sie waren sehr verschiedener Qualität. Die besseren Sorten wurden zu dem früheren Preise (12 Schilling pro Quarter) verkauft, schlechtere fanden keinen Absatz. Obgleich die Erndte in England unter mittelmäßig sich herausstellt und die Kartoffelkrankheit in Irland sich immer mehr verbreitet, so sind doch aus gänzlicher Spekulations-Apathie die Preise niedrig. — In Nord-Frankreich ist die Erndte schlecht. Weizenmehl ist in Paris um 2 Franks pro Sack gestiegen. In Belgien haben die Ueberschwemmungen den Feldern großen Schaden zugefügt. In den innern Staaten Nord-Amerikas ist die Erndte gut; in den östlichen Provinzen hat die große Dürre sehr nachtheilig gewirkt. (C. C.)

= In Betreff der aus der Mitte der Handwerksmeister häufig laut gewordenen und auch auf dem Stettiner Handwerkertage lebhaft bevorworteten Forderung: daß durch die Ortsstatute eine nach der Verschiedenheit der lokalen Verhältnisse verschiedentlich zu modifizirende Beschränkung der Zahl der von einem Meister zu haltenden Lehrlinge normirt werde, hat der Herr Minister für Handel und Gewerbe ausdrücklich erklärt, daß er die Feststellung einer solchen Beschränkung nicht zulassen werde, da er dieselbe **mit dem Gesetz nicht vereinbar halte.**

* **Wien.** Der pensionirte k. k. Oberlieutenant Zehradnek hat auf seiner Besitzung in Dornbach eine Behandlungsweise des Weinstocks erprobt, durch die das Erträgniß auf das Zehnfache des gewöhnlichen Ertrages erhöht wird, eine Erfindung, die bei dem Sinken des Weinbau's in Oesterreich von großer Wichtigkeit ist und das Ministerium für Landeskultur bewogen hat, in Gemeinschaft mit der Landwirthschaftsgesellschaft eine Kommission zu ernennen, welche die Sache zu prüfen hat, um sie sodann zum Gemeingut zu machen.

Der evangelische Verein

versammelt sich Dienstag den 3. September, Abends $7\frac{1}{2}$ Uhr, im Elisabetan. Hoffmann wird über kirchliches Gemeindewesen einen Vortrag halten.

Theater-Nachricht.

Sonntag den 1. Septbr. 50ste Vorstellung des dritten Abonnements von 70 Vorstellungen. Neu einstudirt: **„Die feindlichen Brüder", oder: „Doktor und Apotheker."** Possenspiel in 3 Akten von Dr. E. Raupach. Personen: Benedictus Stix, Apotheker zu Naumburg, Herr Görner (als Gast). Zacharias Stix, Arzt zu Wittenberg, sein Bruder, Herr Meyer. Räthin Hellwig, Wittwe, ihre Schwester, Frau Frey. August Stix, Doktor der Philosophie, des Apothekers Sohn, Herr Guinand. Louise, des Doktors Tochter, Frln. B. Bunke. Sturm, Justiz-Amtmann, Herr Stotz. Till, Notar, Herr Schöbel. Fittig, Kellner, Herr Hiltl. Spitz, Amtsdiener, Herr Mosewius. Jakob, Bedienter der Räthin, Herr Hennies. — — Vorher: **„Nichte und Tante."** Lustspiel in einem Aufzuge von C. A. Görner.

Dinstag den 3. Septbr. Bei aufgehobenem Abonnement. **„Norma."** Große lyrische Oper in 2 Akten, Musik von Bellini. — Norma, Frau Köster. — (Frau Köster wird die Güte haben, zum Benefize des Chorpersonals noch ein Mal zu gastiren.)

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung meiner Tochter Clara mit dem Kaufmann Herrn Hugo Kudlick, beehre mich Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.

Ratibor den 28. August 1850.

Julie v. Bujakowsky, verw. Lieutenant Stökel.

Als Verlobte empfehlen sich:
Clara Stökel,
Hugo Kudlick.

Statt besonderer Meldung.
Als Verlobte empfehlen sich:
Marie Wenzke,
Gustav Leipner.
Glogau, den 1. September 1850.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Breslau. Adolph Schidlower,
Johanna Schidlower, geb. Bernhard.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich:
Hermann Bartsch, Lederfabrikant in Striegau,
Auguste Bartsch, geb. Püchler.
Freiburg in Schlesien, d. 28. August 1850.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unsere gute Schwester, Fräulein Therese Unterholzner, in der Nacht zum 29. d. M., nach langem Leiden, im Herrn entschlafen ist.

Bertha Ambrosch, geb. Unterholzner,
Professor Dr. Ambrosch.

Todes-Anzeige.

Das am 29. d. M. plötzlich erfolgte Ableben meines innig geliebten Mannes, des königl. Kreis-Richters Schicke, zeige ich statt jeder besonderen Meldung theilnehmenden Verwandten und Bekannten hiermit ergebenst an.

Strehlen, den 30. August 1850.

Marie, verw. Schicke, geb. Schmidt.

Theater-Anzeige.

Den geehrten Bühnenmitgliedern erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich außer der nöthigen Verstärkung für meine jetzige Gesellschaft, noch eine zweite gleichzeitig mit einer Oper verbunden, ganz neu für Schlesien organisire.

Die hierauf Reflektirenden ersuche ich, mir ihre Offerten incl. Repertoir bis zum 15. Septbr. d. J. portofrei hier einzusenden.

Militsch, den 30. August 1850.

Eduard Berkowski,
Schauspiel-Unternehmer.

Ressource zur Geselligkeit

Montag, den 2. September, Abends 8 Uhr General-Versammlung.

Vorstandswahl nach § 29 der Statuten.

Schul- und Pensions-Anzeige.

Geehrten Eltern zeige ich hiermit an, daß ich meine Erziehungs-Anstalt für Töchter der Vergrößerung wegen zu Michaelis in das Lokal **Neuschestraße Nr. 2** verlege. Schülerinnen und Pensionärinnen finden jederzeit die freundlichste Aufnahme.

Dr. Scheder, Blücherplatz Nr. 7.

Ein tüchtiger Oekonomie- und zugleich technisch gebildeter Brennerei-Beamte, mit den neuesten Verbesserungen ausgerüstet, der auch polnisch spricht, wird nach den besten Zeugnissen hierüber zur jetzigen **Brenn-Periode** den Herrn Guts- und Brennerei-Besitzern empfohlen, um so mehr, da er geneigt ist, auch gegen Prozente zu brennen. Anfragen hierüber erbittet:

A. Schön, Gerbergasse 14, in Breslau.

Vor ungefähr acht Tagen ist ein in Papier eingeschlagenes Paket Beitrags-Quittungen des Pfennig-Vereins verloren gegangen. Der Finder beliebe dieselben gegen eine angemessene Belohnung, Goldene Radegasse Nr. 14, bei Fränkel abzugeben. Gleichzeitig werden die Mitglieder des Vereins ersucht, die Beiträge nur an den bestallten Boten Fränkel zu bezahlen.

Ein geprüfter israelitischer **Lehrer,** der zugleich auch **Kantor** ist, kann sofort, oder vom kommenden Semester ab, eine Anstellung bei der hiesigen Gemeinde erhalten. Reflektirende wollen sich womöglichst persönlich oder in frankirten Briefen mit ihren Zeugnissen an den Unterzeichneten wenden.

Guttentag im August 1850.

Der israelitische Vorstand.

Der ehrliche und gefällige Kutscher, welcher wegen des in seiner Droschke am Mittwoch vom Weißgarten aus vergessenen grünseidenen **Sonnenschirmes** bereits Ohlauer Straße Nr. 19 nachgefragt hat, irrthümlicherweise aber abgewiesen worden ist, wolle sich nochmals daselbst in der zweiten Etage melden.

Ferdinand Hirt's Buchhandlung.
Breslau am Naschmarkt Nr. 47.

Im Verlage des Unterzeichneten wird erscheinen und dann bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben sein:

Das Leben und die Reden

Sir Robert Peel's,
mit dessen Porträt.

Von **Dr. H. Künzel,**

Doktor der Theologie und Philosophie, Professor der Geschichte und Literatur an der höheren Gewerbschule zu Darmstadt, Mitglied des historischen, geographischen und literarischen Vereins zu Darmstadt, korrespondirendem Mitglied der geographischen Gesellschaft zu Frankfurt a. M., Ehrenmitglied der Syro-Aegyptian-, der Camden- und der Archaeological-Societies zu London.

2 Bände. gr. 8. Fein Velinp. geh. Preis circa 3 Thlr.

Um hierzu das vollständige Material zu sammeln, hat sich Herr Professor Dr. Künzel, welcher mehrere Jahre in der Nähe Sir Roberts lebte, bereits nach London begeben. — Durch seine unabhängige, liberal-konservative Stellung leitete der größte Staatsmann seiner Zeit die Geschicke Englands und somit unseres Welttheils von 1810 bis 1850. Das angekündigte Werk wird zugleich die Geschichte Englands während der letzten 40 Jahre geben und für Fürsten und Staatsmänner, für Regierungsbeamte und Abgeordnete, wie für das gebildete Publikum überhaupt eine unerschöpfliche Fundgrube politischer Weisheit sein. Peel's Leben ist ein Spiegel wahrer politischer Größe, Mäßigung und Weisheit; seine Worte waren für England Orakelsprüche.

Im Oktober wird der erste Band, im November der zweite Band ausgegeben. Der Subskriptionspreis wird höchstens 3 Thaler betragen. — Bestellungen darauf nimmt jede Buchhandlung an.

Braunschweig, im August 1850. **Georg Westermann.**

Bei W. Heinrichshofes in Magdeburg erschien soeben und ist in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47) und Max u. Komp., in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Nachgelassene Schriften
von Dr. Joh. Heinr. Bernh. Dräseke,

weil. evangel. Bischof und General-Superintendent der Provinz Sachsen.

Erster Band: Predigten über die Stufenleiter.

Gr. 8. Geheftet. Preis $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Inhalt: 1) Zum neuen Kirchenjahr. 2) Advents-Predigt. 3) Vor dem Christ-Feste. 4) Zum Schluß des Christ-Festes. 5) Am Tage nach dem Neujahr. 6) Unsere Hülfe kommt vom Herrn. 7) Der Herr ist um sein Volk her. 8) Die Rückkehr in die Heimath. 9) Den Seinen giebt es der Herr schlafend. 10) Kinder sind eine Gabe des Herrn. 11) Die gesegnete Familie. 12) Von der Eintracht. 13) Lobgesang der Bedrängten. 14) Am Charfreitage. 15) Oster-Predigt. 16) Von der Demuth. 17) Die Bitte um eine Stätte für den Herrn.

Bei Adolph Müller in Brandenburg ist erschienen und in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock zu haben:

Die Gemeinde-Ordnung
und die Kreis-, Bezirks- u. Provinzial-Ordnung
für den Preußischen Staat,
nebst dem Gesetze über die Polizei-Verwaltung,
vom 11. März 1850,

mit den betreffenden Regierungs-Entwürfen, nebst Motiven und den Kommissions-Berichten beider Kammern zusammengestellt, und unter Berücksichtigung der Kammer-Verhandlungen bearbeitet.

Nebst einem praktischen Kommentar über dieselben.

Herausgegeben von
Ludwig von Rönne,
Kammer-Ger.-Rath u. Abgeordneter zur I. Kammer.

Erste Lieferung. ($12\frac{1}{2}$ Bogen Lexikon-Oktav.) Preis für das ganze Werk von circa 27 Bogen 1 Rtl. 25 Sgr.

Soeben erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben, in **Breslau** bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor bei A. Keßler, in Krotoschin bei A. E. Stock vorräthig:

Freundschaftliche Briefe
Von **Gustav Klemm.**

Zweite vermehrte Auflage. 8. geb. Preis $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieses neueste Werk des rühmlich bekannten Verfassers der **„Allgemeinen Culturgeschichte der Menschheit"** enthält zum größten Theile kulturhistorische Briefe, welche sich in geistreicher Darstellung über die wichtigsten und interessantesten Momente der Entwickelungsgeschichte verschiedener Völker und deren Kultur verbreiten. Die vorliegende zweite Auflage ist mit einer Anzahl neuer Briefe über China und das chinesische Volk bereichert.

Leipzig, im Juli 1850. **B. G. Teubner,**

Bei Friedrich Bartholomäus ist Erfurt ist soeben erschienen und bei **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), sowie in allen Buchhandlungen **Breslaus** vorräthig:

Preußische Porto-Taxe
des königlichen Post-Komtoirs zu Breslau.
Preis 4 Sgr.

Nach dieser Porto-Taxe kann Jedermann seine empfangene und abzusendende Briefe und Packete selbst austaxiren. Eine für den Geschäftsmann jetzt sehr nützliche und bei etwaiger Einführung der Franko-Marken dann unentbehrliche Taxe.

In der Arnoldschen Buchhandlung in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Ferdinand Hirt** (Naschmarkt Nr. 47), in Ratibor durch A. Keßler, in Krotoschin durch A. E. Stock zu beziehen:

G. Heynhold, Nomenclator botanicus hortensis, oder alphabetische und synonymische Aufzählung der in den Gärten Europa's kultivirten Gewächse, nebst Angabe ihres Autors, ihres Vaterlandes, ihrer Dauer und Kultur. Mit einer Vorrede von Dr. L. Reichenbach. Zwei Bände. (8 Thlr.) Herabgesetzter Preis 2 Thlr.

Wir erlauben uns hiermit die ergebene Anzeige, daß wir in **Granica**, an der Warschau Wiener, so wie in **Myslowitz** in Preußen an der Oberschlesischen-Eisenbahn ein

Kommissions- und Speditions-Geschäft
unter der Firma:
Partowicz, Lohnstein und Comp.

für gemeinschaftliche Rechnung errichtet haben.

Unser Geschäft wird sich hauptsächlich auf Speditionen für das Königreich Polen und Rußland erstrecken, ohne jedoch die Waarenbeförderung nach Galizien, Oesterreich, der Moldau, Wallachei und andere Gegenden auszuschließen.

Hinreichende Fonds und genaueste Lokalkenntnisse, verbunden mit den Grundsätzen der strengsten Reelité werden es uns möglich machen, namentlich durch unverzügliches Versenden aller anlangenden Waaren das Interesse unserer Kommittenten wahrzunehmen.

Indem wir um Ertheilung recht zahlreicher Ordres höflichst bitten, zeichnen wir mit hochachtungsvoller Ergebenheit

Myslowitz und Granica im August 1850.

Otto Partowicz, Emanuel Lohnstein.

Um mit den älteren Stoffen zu räumen und den neuen Herbstgegenständen Platz zu machen, verkaufen wir eine Partie

Napolitains

sowohl glatt wie auch carrirt, nicht **nur billig, sondern bedeutend unter den Einkaufspreisen.**

Gebr. Littauer,
Ring Nr. 42, 1 Treppe.

Das seit einer Reihe von Jahren in Posen durch mich geführte Hotel habe ich aufgegeben, und dagegen das früher so sehr frequente **Gasthaus**

zu den drei Bergen, Büttnerstraße Nr. 33

hierselbst übernommen. — Die totale Umgestaltung des Hotels, dessen elegante comfortable Einrichtung ist vollendet, und eröffne ich dasselbe heut unter der Firma

Lauk's Hotel zu den drei Bergen.

Ich empfehle mein Etablissement allen hohen Herrschaften und dem hochgeehrten reisenden Publikum, lade zu geneigter Frequenz ein, und werde mich bemühen, meinem und dem alten Rufe des Hotels Ehre einzulegen.

Breslau, den 23. August 1850. **J. M. Lauk.**

En gros-Lager importirter Havanna-Cigarren.

Abgelagerte echte **Ima und IIda Upmann, La Flora** und **J. Bueno** offerirt an Wiederverkäufer in Partien, sowie einzeln in 1/1 bis 1/4-Kisten **billigst**

Richard Schramm, Komptoir: Ring 44, 1. Etage.

Bekanntmachung.

Das der hiesigen Stadtgemeinde gehörige Haus Nr. 19 der Nikolai-Straße, soll im Wege der Licitation auf die nächsten drei Jahre vom 1. Oktober d. J. ab vermiethet werden.

Wir haben zu dem Ende einen Bietungstermin auf den

9. Sept. d. J., Nachm. 5 Uhr,

in unserm rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt. Die Vermiethungs-Bedingungen können bei unserem Rathhaus-Inspektor Keßler jederzeit eingesehen werden.

Breslau, den 27. August 1850.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Holz-Verkauf.

Aus dem königlichen Forstrevier Schöneiche sollen:

I. Mittwoch, den 11. September, von Vormittags 9 Uhr ab im hohen Hause zu Wohlau:

aus den Forstbeläufen Heidau und Buschen circa 350 Klaftern Kiefern Scheit-, 330 Klaftern Stock-, 80 Klaftern Erlen Scheit-, 9 Klaftern Eichen Scheit-, 15 Klaftern Stockholz und 1 Klafter Birken Scheit-;

II. Donnerstag, den 12. September, von Vormittags 9 Uhr im Gerichtskretscham zu Friedrichshain:

1) aus den Forstbeläufen Tarxdorf und Pronzendorf: circa 350 Klaftern Eichen Scheit-, 180 Anbruch-Scheit-, 12 Klaftern Rumpen, 120 Klaftern Knüppel-, 3 Klaftern Stockholz und 30 Schock Reisig, 50 Klaftern Kiefern Scheit-, 160 Klaftern Erlen Scheitholz und 7 Schock Rüstern Reisig;
2) aus dem Forstbelauf Heidau: circa 200 Klaftern Erlen Scheit- und 3 Klaftern Birken Scheit-;
3) aus dem Forstbelauf Kreidel: 30 Klaftern Kiefern Stockholz;
4) aus dem Forstbelauf Bautke: circa 10 Klaftern Eichen Scheit-, Knüppel-, Stockholz und $1\frac{3}{4}$ Schock Reisig

öffentlich meistbietend verkauft werden.

Schöneiche, den 27. August 1850.

Der Oberförster Wagner.

Vakanter Bürgermeister-Posten.

Der Bürgermeister-Posten ist hier vakant und soll vom 1. Januar 1851 ab, mit einem Gehalte von 450 Rthl. jährlich, wiederum besetzt werden. Bewerber, welche die § 148 der Städte-Ordnung vorgeschriebenen Eigenschaften besitzen, wollen sich bis Ende September d. J. portofrei melden.

Schmiedeberg in Schlesien, den 27. August 1850.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Brennerei-Verpachtung.

Die Dampf-Spiritus-Brennerei zu Jeschkendorf, Liegnitzer Kreises, soll für die Brenn-Periode vom 15. Septbr. 1850 bis 15. Mai 1851 an den Meistbietenden verpachtet werden.

Es steht hierzu **Donnerstag den 5ten Septbr. d. J.,** Morgens 10 Uhr, ein Termin im dortigen Schlosse an.

Die näheren Bedingungen sind beim Wirthschaftsamte einzusehen.

Das Kuratorium.

Verpachtung.

Die mir gehörige Schweizerei in Altwasser beabsichtige ich von Johanni künftigen Jahres ab anderweitig zu verpachten. Ich habe dazu einen Bietungs-Termin am 14. Septbr. d. J. Nachmittags 3 Uhr in meinem hiesigen Hause anberaumt. Die Besichtigung des Grundstückes kann jederzeit vorgenommen werden, auch würde ich mich zu einem Verkaufe bereit zeigen.

Altwasser, den 31. August 1850.

Dr. **Rau,** Sanitätsrath.

Verpachtung.

Vom 25. Januar 1851 ab sollen die zum Dominio Haasel, Kreis Jauer, gehörenden, bisher verpachtet gewesenen Kalkbrüche und Oefen nebst Zubehör, anderweit im Wege der Submission verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen, so wie die Verhältnisse, unter welchen die gleichzeitige Verpachtung eines herrschaftlichen Bauergutes mit Wohngebäude der Kalkofenpacht zugeschlagen werden kann, liegen im Amthause zu Nieder-Prausnitz, so wie beim Rechts-Anwalt Hrn. Krüger in Jauer und beim Banquier Hrn. Hch. Fromberg und Comp. in Breslau, Roßmarkt Nr. 13, vom 2. Septbr. ab, zur Einsicht vor.

Behufs Besichtigung der Brüche ist das unterzeichnete Wirthschafts-Amt vom 2. Septbr. ab bereit, Anweisung zu ertheilen.

Kautionsfähige Pächter wollen sich demnach gefälligst unter Angabe ihrer Gebots unter der Adresse „Wirthschafts-Amt Nieder-Prausnitz bei Goldberg" franco — bis zum 20. Oktober erklären und den Bescheid zum 1. November gewärtigen.

Das Wirthschafts-Amt Nieder-Prausnitz und Haasel.

Stepelfeld.

Auktions-Anzeige.

Montag, den 2. September d., Vorm. 9 Uhr, sollen in Nr. 3, alte Taschenstraße, eine Partie Steinpapp-Figuren, interessante Gegenstände, gegen sofortige Zahlung versteigert werden.

Breslau, den 26. August 1850.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion. Am 2. Sept., Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr, werden in Nr. 42 Breite Straße Gold- und Silber-Werkzeuge versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Auktion. Am 3. d. M., Vorm. 10 Uhr, sollen in Nr. 4 Ohlauerstr., div. feine **Bordeaux- u. Rheinweine** versteigert werden.

Mannig, Aukt.-Kommiss.

Hopfen-Auktion.

Am 4. Septbr. Nachm. 3 Uhr sollen Neue Oderstraße auf dem Kärgerhofe 20 Ballen baierischer Hopfen vom J. 1847 versteigert werden. **Mannig,** Aukt.-Kommiss.

Kloster-Straße Nr. 3,

neben dem römischen Kaiser, 2 Stiegen, sind wegen Wohnungs-Veränderung zu verkaufen: 1 Sopha mit Roßhaar-Polstern, 6 zuckerkistene Stühle, 1 Steh-Schreibpult rc. S.

Eine freundlich möblirte Vorderstube nebst Alkove im 2ten Stock, nahe der Schweidnitzerstraße, ist bald zu beziehen Hummerei 56.

Junkernstraße Nr. 1

ist ein Comptoir nebst anstoßender Remise zu vermiethen. Das Nähere im Waarengeschäft daselbst.

Eine sehr geräumige, massiv gebaute Besitzung im Hirschberger Thale, mit Wasserkraft und mit circa 10 Morgen Wiese, zu jedem Fabrikgeschäft vorzüglich geeignet, weisen zum Verkauf nach: **G. Rüffer** in Landshut oder **F. Behrend** in Breslau.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Die obige Gesellschaft übernimmt durch Vermittelung des Unterzeichneten, Versicherungen auf Gebäude und bewegliche Gegenstände aller Art. Die Garantien, welche die Gesellschaft darbietet, ergeben sich aus der letzten in öffentlicher General-Versammlung abgelegten Rechnung. Neben dem Grundkapital von 3 Millionen Thaler, besteht eine Reserve von Thlr. 1,422,808. Die Jahreseinnahme an Prämien betrug 901,613 Thlr. An Versicherungen waren in Kraft 482 Millionen Thaler.

Breslau, den 31. August 1850. **F. Klocke,** Haupt-Agent.

Magdeburger Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

In öffentlicher, dankbarer Anerkennung des liberalen Verfahrens der gedachten Gesellschaft halte ich mich verpflichtet, dem betheiligten Publikum hierdurch mitzutheilen, daß ich für einen am 11. d. erlittenen Brandschaden vollständig entschädigt worden bin, obwohl mein Versicherungsantrag von der hiesigen Agentur erst am 9ten d. an die Hauptagentur zu Breslau abgesandt worden war, und ich demnach bei dem Brande weder im Besitz der Polize war, noch die Prämie dafür bezahlt hatte.

Katscher, den 30. August 1850. **Carl Richtarsky,** Bäckermeister.

Aufruf.

Am 28. Mai 1811 starb der Gutspächter Kriegel zu Ocklitz; sein einziger Erbe ist der frühere Feuerwerker Johann Gotthard Kriegel, welcher vor ungefähr 20 Jahren in Glogau an der Oder Privatlehrer war. Als Nachlaß-Kurator fordere ich den Johann Gotthard Kriegel auf, mir seinen jetzigen Aufenthaltsort, zur Empfangnahme seines Erbtheiles, baldigst anzuzeigen.

Neumarkt, den 29. August 1850.

Der königl. Rechts-Anwalt Hilliges.

Ich habe mich hierorts als praktischer Arzt und Wundarzt niedergelassen.

Dr. **Freund.**

Gleiwitz, im August 1850.

Bekanntmachung.

Auf der Marianengrube bei Czerwionka, Rybniker Kreis, wird der Bestand an kleinen Kohlen, circa 8000 Tonnen gegen Baarzahlung auf den 14. Oktober d. J. Nachmittags 2 Uhr loco Grube durch mich öffentlich versteigert werden.

Groß-Dubensko, den 25. August 1850.

H. Hentschel, Schichtmeister.

Weiß-Garten.

Sonntag, den 1. September, **Konzert.**

Liebichs Garten.

Heute: **Konzert der Theater-Kapelle.**

Konzert im Schießwerder

Montag, den 2. Septbr.

8. Abonnement-Konzert

unter Direktion des Herrn Johann Göbel. Anfang 4 Uhr. Ende 9 Uhr. Entrée für Nicht-Abonnenten: Herren $2\frac{1}{2}$ Sgr. Damen 1 Sgr.

Fürstensgarten.

Heute Sonntag, großes Konzert der Breslauer Musikgesellschaft.

Zum **Fleisch- und Wurst-Ausschieben** ladet auf Montag den 2. September ganz ergebenst ein: **A. Seidel,** Cafetier bei Brigittenthal

---

Hinterhäuser Nro. 10, eine Tr. hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

Den Ausverkauf

der noch übrigen Eisen- und Messing-Kurzwaaren setzen wir jetzt in unserer Wohnung fort, und offeriren dieselben den Herren Handeltreibenden sowie den Herren Consumenten in den billigsten Preisen unter dem Einkauf.

W. Heinrich u. Comp. in Breslau, Schuhbrücke Nr. 54.

Künstliche Zähne

werden einzeln, in Garnituren und ganzen Gebissen, solid gearbeitet und eingesetzt von

S. Gutmann, Zahnarzt, jetzt in Dresden, Wilsdruffer Gasse, goldner Hirsch, 2te Etage.

Zu verkaufen

ist ein, im besten Baustande befindliches, auf der Hummerei belegenes Haus, worin ein Verkaufslokal. Näheres Schmiedebrücke Nr. 61, eine Stiege rechts.

Billard-Verkauf.

Neue Billards u. **Queue's,** welche **modern** und **sauber** gearbeitet, sind stets vorräthig und werden zu soliden Preisen **verkauft.**

Reparatur-Arbeiten an **Billards** und **Queues** werden **stets** übernommen u. prompt ausgeführt.

Letzner, Billardbauer, Ring Nr. 15.

Jagd-Verpachtung

des dritten Bezirkes zu Bockau bei Ingramsdorf, welcher in 3000 Morgen besteht, soll auf den 5. September, Nachmittags um 3 Uhr, auf 6 Jahre in dem Kretscham zu Bockau, von dem Orts-Gericht dem meistbietenden verpachtet werden, die Pachtbedingnisse werden am Tage der Verpachtung bekannt gemacht.

Eine stille Familie wünscht unter billigen Bedingungen **einige Mädchen in Pension zu nehmen,** und verspricht eine sorgfältige Aufsicht und liebevolle Behandlung. Eltern, die darauf reflektiren, belieben sich über das Nähere bei Madame **Caro,** Roßmarkt Nr. 11, oder bei dem Herrn Dr. **Dawidsohn,** Karlsstraße Nr. 40, zu erkundigen.

2000 Rthlr. sind gegen pupillarische Sicherheit zu Michaelis zu vergeben. Zu erfragen beim Herrn Kaufmann **Müller,** am Neumarkt Nr. 10.

Ein Knabe, welcher Lust hat die Conditorei zu erlernen, kann sich melden Karlsstraße 2.

Ein anständiger kräftiger unverehel. **Haushälter** wird sofort verlangt:

Alexander u. Comp., Ohlauerstraße 8.

Ein Mädchen, das Putz, namentlich Haubenmachen erlernt hat, findet sofort Engagement durch die Band- und Spitzen-Handlung, Ring Nr. 10/11.

Ein Newfoundländer Hund,

schwarz und weiß gezeichnet, ist abhanden gekommen; der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung: Albrechts-Straße Nr. 24, drei Stiegen. Vor dem Ankauf desselben wird gewarnt.

Ring 2, Nikolaistr. 80, 1 St., ist künftig meine Wohnung und Kanzlei vereinigt.

Rhau, R.-Anwalt und Notar.

Ein Gewölbe,

nahe am Ringe, mit Gaseinrichtung, ist zu vermiethen. Näheres Hintermarkt Nr. 5, im Gewölbe.

Zu vermiethen

die dritte Etage Junkernstraße Nr. 31.

Ohlauerstraße Nr. 51 ist der dritte Stock zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen.

In der Verlagsbuchhandlung von **Graß Barth und Comp.** ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eine Rentenspekulation.

Novelle von **Walter Tesche,** Verfasser der „Rose von der Pzerwa."

8. br. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Durch Beschlußnahme des unterzeichneten Vorstandes sollen für die bevorstehenden Feiertage an die Stelleninhaber der großen Synagoge, sowohl Herren- als Damen-Karten durch unsere Boten zugefertigt werden, ohne welche, um die nöthige Ordnung zu erhalten, der Eintritt in die Synagoge nicht gestattet werden kann. Die noch freien Stellen in derselben werden von Sonntag den 1. bis incl. Freitag den 6. September c. Nachmittags, von 2 bis 4 Uhr in der großen Synagoge vergeben werden.

Der Vorstand der großen Synagoge.

Wandelt's Institut für Pianofortespiel,

im Einhorn am Neumarkt, beginnt mit dem 2. September einen neuen Kursus.

Harlemer Blumenzwiebeln

sind nunmehr angekommen, und offerire ich solche in schönen, starken, blühbaren Exemplaren, laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge.

Fr. Karl Keitsch in Breslau,
Stockgasse Nr. 1.

Jacken und Unterbeinkleider

gewirkt u. von Parchent, empfiehlt die Leinwandhandl. am Rathh. 1, (ehem. Fischmarkt.)

Bestes **einfaches** und **Doppel-Masselwitzer,** sowie **Berliner Weißbier** aus dem Fasse und in Flaschen, empfiehlt billigst:

F. Morawe, Albrechtsstr. Nr. 3, im Keller, nahe am Ringe.

Stralsunder Spielkarten.

Hiermit empfehle meine Haupt-Niederlage aller Sorten **Spielkarten,** aus der Fabrik von **Diekelmann u. Comp.** in **Stralsund,** zur geneigten Beachtung. Wiederverkäufern berechne den möglichst höchsten Rabatt.

Breslau, im September 1850.

J. D. Wedlich, Schweidnitzerstraße im blauen Bär.

Herrschaftliche Wohnungen.

In einer der belebtesten Vorstädte hierorts sind zwei Wohnungen in der 2. und 3. Etage, jede zu 4 Wohnstuben, Domestiken- und Kochstube mit verschlossenem Corridor, mit auch ohne Stallung und Wagenremise wie Gartenbenutzung, sofort oder zu Michaelis d. J. zum billigen Preise zu vermiethen. Näheres Neue Schweidnitzerstraße Nr. 6 im goldnen Löwen, bei **J. J. Schweitzer.**

Tauenzienstraße Nr. 36

sind in dem neu ausgebauten Hause Wohnungen in der ersten und dritten Etage zu vermiethen, und das Nähere daselbst täglich, mit Ausnahme der Mittagsstunden, zu erfragen.

Alte Wagen

werden gekauft und die höchsten Preise dafü gezahlt, Hummerei Nr. 16, eine Treppe hoch.

Klosterstraße Nr. 54, Sommerseite ist die erste Etage, 7 Piecen und Beigelaß, die zweite Etage, 4 Piecen und Beigelaß, mit Gartenbenutzung zu Michaelis zu beziehen; auch daselbst das Kaffee-Etablissement. Näheres bei **Aschmann** am Neumarkt 1.

Eine gut eingerichtete Bäckerei ist zu Michaelis zu beziehen, Altbüßerstraße Nr. 22.

Junkernstraße Nr. 1

ist Stallung und Wagenplatz zu vermiethen.

Schuhbrücke Nr. 32 ist eine freundliche Wohnung von 5 Stuben, Alkove, Küche und Zubehör getheilt oder auch im Ganzen zu vermiethen und zu Michaelis zu beziehen.

---

30. u. 31. August	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″10,22‴	27″10,61‴	27″10,91‴
Thermometer	+9,5	+ 6,5	+ 11,7
Windrichtung	WNW	WNW	NW
Luftkreis	bewölkt	kl. Wlk.	wolkig

Fremden-Liste von Zettlitz's Hôtel.

Hauptmann Thiele, Insp. Schmelzer und Fabrik. Hornbostel aus Wien. Oberamtmann Müller aus Wüstewaltersdorf. Gutsbes. Kyewski und Gutsbes. Graf v. Petocki a. Polen. Gutsbes. v. Gilgenheimb aus Weidenau. Kammerherr v. Dallwig aus Leipe. Maler Hellft, Kaufm. Hill und Auskultator v. Prittwitz-Gaffron aus Berlin. Frau Möller und Dr. Sutor aus Hamburg. Rentier Poson aus London. Hauptmann Klein aus Danzig. Kaufl. Seel und Bohne a. Paris. Kaufm. Eitner a. Culm.

Markt-Preise.
Breslau am 31. August 1850.

	feinste,	feine,	mitt.,	ordin.	Waare
Weißer Weizen	63	61	58	45	Sgr.
Gelber dito	63	60	58	52	=
Roggen . . .	45	43	41	38	=
Gerste . . .	—	30	28	24	=
Hafer . . .	—	21	$18\frac{1}{2}$	17	=
Erbsen . . .	—	53	51	48	=
Raps . . .	85	84	82	79	=
Sommer-Rübsen	72	71	70	66	=
Weiße Kleesaat	$10\frac{1}{2}$	9	8	6—7	Thlr.
Spiritus .	$7\frac{2}{3}$ Rtl. Br.				

Die von der Handelskammer eingesetzte Markt-Kommission.

Rüböl. Hierfür herrscht lebhafte Frage, namentlich für raffinirt., worin gestern einige bedeutende Posten umgingen und mit $12\frac{1}{4}$ Rtl. bez. wurden, heute wird $12\frac{1}{2}$ gef. Rohes Rüböl sowohl loco als Lieferung 12 Rtl. Br. $11\frac{2}{3}$ zu machen.

In Zink ist Einiges schwimmend à 4 Rtl. 12 ½ Sgr., so wie ab Gleiwitz à 4 Rtl. 8 Sg. gehandelt worden. Die Meinung dafür scheint sich wieder zu bessern.

Börsenberichte.

Breslau, 31. August. **(Amtlich.)** Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten $96\frac{1}{2}$ Br. Kaiserliche Dukaten — — Friedrichsd'or $113\frac{1}{2}$ Br. Louisd'or 112 Br. Polnisch Courant $96\frac{1}{12}$ Br. Oesterreichische Banknoten 88 Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine 111 Gld. Freiwillige preuß. Anleihe 107 Br. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $86\frac{1}{6}$ Br.. Breslauer Stadt-Obligationen 4% $99\frac{1}{4}$ Gld. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% $100\frac{3}{4}$ Gld., neue $3\frac{1}{2}$% $91\frac{1}{3}$ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rthlr. $3\frac{1}{2}$% $96\frac{1}{4}$ Br., Litt. B. 4% $101\frac{1}{12}$ Br., $3\frac{1}{2}$% 93 Br. Alte polnische Pfandbriefe 96 Gld., neue 96 Br. Polnische Schatz-Obligationen 81 Br. Polnische Anleihe 1835 à 500 Fl. $81\frac{1}{2}$ Br. Neue schlesische Pfandbriefe 4% $101\frac{11}{12}$ Br. Neue Staats-Anleihe $4\frac{1}{2}$% $99\frac{1}{4}$ Gl. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitzer-Freiburger 4% $74\frac{1}{2}$ Gl., Priorität 4% — — Oberschlesische Litt. A. $108\frac{11}{12}$ Br., Litt. B. 105 Gld. Krakau-Oberschlesische $70\frac{1}{2}$ Gld. Niederschlesisch-Märkische $83\frac{1}{4}$ Br., Priorität 5% $104\frac{1}{2}$ Br. Serie III. $103\frac{1}{2}$ Br. Neisse-Brieger 34 Br. Köln-Mindener 97 Gl., Priorität $103\frac{1}{2}$ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41 Br. Wechsel-Course. Amsterdam 2 Monat $140\frac{11}{12}$ Br. Berlin 2 Monat $99\frac{1}{3}$ Gld., k. Sicht $100\frac{1}{8}$ Br. Hamburg 2 Monat $149\frac{1}{4}$ Gld. k. Sicht $150\frac{1}{12}$ Gld. London 3 Monat 6. $23\frac{1}{3}$ Br., Paris 2 Monat 80 Gl.

Eisenbahn-Aktien. Köln-Mindner $3\frac{1}{2}$% $97\frac{1}{8}$ à $\frac{3}{8}$ bez., Prior. $4\frac{1}{2}$% 101 bez., dito 5% $103\frac{1}{8}$ bez. Krakau-Oberschlesische 4% $70\frac{1}{2}$ à $\frac{3}{4}$ bez., Priorität $85\frac{1}{2}$ Br. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4% $40\frac{1}{4}$ à $\frac{3}{8}$ bez., Prior. 5% 98 Br. Niederschlesisch-Märkische $3\frac{1}{2}$% 83 Gld., Priorität 4% $94\frac{7}{8}$ Gld, Prior. 5% $103\frac{3}{4}$ Br., Ser. III. 5% $102\frac{3}{4}$ Gld. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 22 Br. Oberschlesische Litt. A. $3\frac{1}{2}$% 109 à $108\frac{3}{4}$ bez. und Br., Litt. B. $3\frac{1}{2}$% 105 Gld. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% $106\frac{3}{4}$ Br. Staats-Schuld-Scheine $3\frac{1}{2}$% $85\frac{7}{8}$ Br. Seehandlungs-Prämien-Scheine $111\frac{1}{2}$ bez. Posener Pfandbriefe 4% 101 Gld., $3\frac{1}{2}$% 91 bez. Preußische Bank-Antheile $98\frac{1}{2}$ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 96 Gld., neue 4% $95\frac{3}{4}$ Gld. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 4% $81\frac{1}{2}$ bez. und Br. à 300 Fl. 137 Br.

Wien, 30. August. Die Börse in Metall. flauer, dagegen beliebt in Bankaktien, die auch über Notiz gemacht wurden. Eisenbahn-Aktien fest. Wechsel wenig verändert. Comptanten preishaltend.

5% Metal. $95\frac{7}{8}$ bis 96; $4\frac{1}{2}$% Metal. 84 bis $\frac{1}{16}$; Nordbahn $111\frac{3}{8}$ bis $\frac{1}{2}$: Hamburg 2 Monat $171\frac{1}{2}$; London 3 Monat 11. 37; Silber $115\frac{7}{8}$.

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.